



## *Jubiläumsband*

zum 90-jährigen Bestehen der Christlichen Gemeinde Nürnberg

## **Inhalt**

Wir feiern SCHON 90 Jahre	3
SCHON aus dem Herzen gesprochen	3
Gemeinde in der Nachkriegszeit	4
Interview mit Helmut Ell	6
Interview mit Siegrid Kreißelmeier	7
1970er Jahre die Schon baut wieder auf	9
Was wir mit Gott in Nürnberg erlebt haben (H.Büttel)	9
Lebenszeugnis Elisabeth (Liesl) Hornberger	12
Interview mit Mathias Kreißelmeier	14
Lebenszeugnis Marianne Studtrucker	16
1980er Jahre	18
Grußwort Sr. Sabine Matthis	18
Lebenszeugnis Gunda Hesse	19
Grußwort Helmut Danneberg	20
Interview mit Verena Karsten	21
1990-2000 Aufbruch und Erneuerung	23
Interview Pastor Alexander Kloß	23
Lebenszeugnis Renate Walz	25
2000+ Schon`s Kinder im neuen Jahrtausend	28
SCHON mal einen Geburtstagskuchen gebacken?	29
SCHON mal gerätselt?	30
SCHON mal reingehört? - Unsere Lieblingslieder	31
SCHON mal nachgeforscht – Die Geschichte der SCHON im Zeitstrahl	34
SCHON mal reingehört - Das verbinden wir mit unserer Gemeinde	38
Die SCHON bedeutet für mich	42
Grußwort von Hartmut Schmid	46

## Wir feiern SCHON 90 Jahre

Liebe Schon,

wenn ich so über Dich nachdenke  
und die vergangenen Jahre revue-  
passieren lasse, dann fällt mir ganz  
spontan ein Lied von Hella Heiz-  
mann ein (eines meiner Lieblingslie-  
der) und ich beginne leise zu singen:



„Da kann man nur staunen über Gott  
und über die Wunder, die er tut,  
einfach nur staunen.“

ER, Gott, hat gewollt, dass es Dich gibt.  
ER hat Dich ins Leben gerufen,  
ER hat dafür Menschen gebraucht, die Visionen hatten und  
einen großen Glauben.  
Einen großen Glauben an einen großen Gott.

ER, Gott, hat Dich durch diese 90 Jahre begleitet.  
ER hat Dir Zeiten des Blühens, des Wachsens geschenkt und  
Dich auch in schweren Zeiten nie allein gelassen.  
ER hat Dich in Kriegsjahren und Krisenzeiten beschützt.

ER, Gott, hat sein Versprechen gehalten,  
dass es keiner Macht gelingt, Dich kleinzukriegen oder zu-  
nichte zu machen.

ER hat Dir Menschen gegeben, die sich für  
Dich eingesetzt, ihre Zeit, ihre Gaben ja auch ihr Geld Dir zur  
Verfügung gestellt haben,  
damit Du als Gemeinde Licht und Salz in dieser wunderbaren  
Stadt sein und bleiben konntest.

ER hat Dir Pastoren gegeben, die mit klarer Verkündigung  
und einfühlsamer Seelsorge dafür gesorgt haben, dass das  
bescheidene Schifflein „die Schon“ auf Kurs bleibt.

ER hat Dir Unterkünfte gegeben;  
nach dem 2. Weltkrieg einen Versammlungsraum mit einem  
unvergesslichen Ofen, einer Wohnung für Prediger und  
Schwester, sogar mit einem Rosen- und Gemüsegarten.

Und später gab ER Dir ein schönes Haus mit vielen Räumen  
und einer gewaltigen Kanzel.

Gott hat nicht nur gewollt, dass es Dich gibt.  
ER hat gewollt, dass es Dich lange gibt.  
90 Jahre.

Und wenn man Dir heute begegnet,  
sieht man Dir Dein Alter gar nicht an.  
Du scheinst immer jünger zu werden.  
Da kann man nur staunen über Gott  
und über die Wunder, die er tut,  
einfach nur staunen.

Richtig: die ER „tut“.  
Nicht nur „tat“.

Ich wünsche Dir, dass ER, dass unser Gott,  
für den Treue und Verlässlichkeit zu seinem Wesen gehören,  
Dich nicht nur in die kommenden Jahre mit seinem Schutz  
und Segen begleitet.

Ich wünsche Dir, dass Du „im Alter“ immer attraktiver,  
beweglicher, agiler – ja dynamischer wirst.  
Licht und Salz in dieser Stadt.  
Eine klare Stimme für Jesus  
und sein Evangelium.

Wenn ich mal 90 bin, falls Gott das mit mir  
so im Sinn hat, und wenn ich dann von Dir höre,  
dann wünsche ich mir, dass ich dann  
aus vollem Herzen singen kann:

„Da kann man nur staunen über Gott  
und über die Wunder, die er tut,  
einfach nur staunen.“

Karlheinz Kress,  
der 9 von 90 Jahren  
über die Schon staunen durfte.

**SCHON aus dem Herzen gesprochen**

## Interviews und Lebenszeugnisse der CGN Gemeinde in der Nachkriegszeit



### Erinnerungen an Leben und Gemeinschaft in der Schonhoverstraße in den Nachkriegsjahren und der Zeit des Wiederaufbaus von Hermann Walz.

*Ich kam zur Schon, indem ich von meinen Eltern in einem Wäschekorb hineingetragen wurde. Das war damals das Rückgebäude des von einem Luftangriff zerstörten Vorderhauses. Wir wohnten in derselben Strasse auf Nr. 8 im Hinterhaus, einem Behelfshäuschen, schnell errichtet nach all den Zerstörungen. In der Schonhoverstraße stand damals, 1952, als meine Eltern heirateten, kaum ein Haus.*

*Man war froh über ein Dach über dem Kopf, und dann sogar für sich allein. Andere mussten in einer fremden Wohnung ein Zimmer beziehen, so wie Otto Lenz mit Frau und Tochter damals. Meine Eltern haben sich in der Gemeinde im Jugendkreis kennengelernt. Mein Vater Leo Walz arbeitete für die*



*Milchversorgung und kam schon als 13-jähriger von Colmberg zur Lehre in die Stadt. Er wurde von Familie Grunwald unter die Fittiche genommen und in die Gemeinde mitgebracht. Oswald Grunwald war ebenfalls bei der Milchversorgung und das heimatlose Bürschchen hat ihm wohl leid getan.*

*Meine Mutter Martha Walz, geb. Meyer stammt aus Auhausen und kommt ebenfalls aus einer christlichen Familie. Sie konnte als erster weiblicher Lehrling in Wassertrüdingen in der Sparkasse lernen. Sie musste dort aufhören, als nach dem Krieg die Männer heimkamen. Außerdem wurde ihr Vater als unbescholtener Mann von den Amerikanern zum Bürgermeister in Auhausen bestimmt. Er war während des Krieges im Ort als Nazigegner und Christ bekannt. Er betrieb ein Sägewerk und den großen Bauernhof und brauchte seine Tochter als Sekretärin, überdies wurde sie auf dem elterlichen Hof nach dem Tod der Mutter benötigt. Ihre Freundin war Schwester Luise Heck, die als Liebenzeller Jungschwester im benachbarten Wassertrüdingen arbeitete und aus Nürnberg stammte. Deren Mutter wohnte noch dort. Und über Kontakte hat man wohl später Martha nach Nürnberg zum Arbeiten vermittelt, zu Familie Grunwald/Baer in die Drogerien (Kerzen Elsaesser) und natürlich in die Gemeinde. So lernten sich Leo Walz und Martha Meyer hier kennen, dann ging es recht schnell mit Verlobung und Hochzeit. Nach einem knappen Jahr wurde ich im Juli 1953 geboren.*

*Mein Vater arbeitete für die Milchversorgung im Außendienst und war immer unterwegs zu Molkereien im Umland, wo er regelmäßig mehrwöchige Vertretungen für den Betriebsleiter übernehmen musste. So war meine Mutter mit mir viel allein oder verbrachte Zeit bei ihrer Familie im Elternhaus in Auhausen. Meine Cousine ist nur drei Wochen jünger als ich. Auf dem Bauernhof war immer viel zu tun und meine Mutter half in der Küche mit. So konnte meine Tante mit aufs Feld gehen. Für meine 3 Jahre jüngere Schwester und mich war das unser Paradies. Wir konnten laufen und schreien, waren dort auch im Kindergarten dabei. In der Stadtwohnung war ja wenig Platz und man musste immer auf die Nachbarn Rücksicht nehmen.*

*Die Gebäude der Gemeinde wurden bei den Bombardierun-*

gen am 2. Januar 1945 weitgehend zerstört. Durch Bewahrung gab es aber keine Toten oder Verletzte. Dazu wird einiges in der Chronik erzählt. In den Kellerräumen der Ruine wohnte eine Familie. Mit vereinten Kräften wurde 1952 im hinteren Eck des Grundstücks, wo jetzt Parkplätze sind, ein einfaches Haus mit Versammlungsraum und Wohnung für Prediger Br. Kretzschmar und seine Haushälterin Grete Niederlöhner und Schwester Lina Mühlhäuser hochgezogen. Br. Kretzschmar legte später auf dem vorderen Teil des Grundstücks einen wunderbaren Rosengarten an und hatte auch ein Gewächshaus. Ich durfte ihn als 3-Jähriger Onkel Johannes nennen. Ich war der Liebling von Schwester Lina, sie nannte mich damals Männlein. Es wird erzählt, dass ich sie auch besuchen durfte, wenn sie beten musste, und ich dann gefragt habe „Kannst Du mich brauchen?“ Ich war ungefähr 3 Jahre alt, als „meine“ Schwester Lina als Hausmutter ins Haus Saron nach Wildberg wegversetzt wurde. Das hat mich schwer getroffen.

Als 1956 meine Schwester Evi geboren wurde, konnten wir in eine Wohnung in der Parkstraße ins Erdgeschoß umziehen. Später wurde eine größere Wohnung im 3. Stock mit Balkon frei, in die wir einziehen konnten. Vermieter war Herr Simon, der Vater von Hilde Kiehlmeier. Er hatte das Haus in der Parkstraße als Ruine erworben und wieder aufgebaut, mit Material, das er als Eisenbahner von überall her zusammentrug.

Bei uns gingen in der Schonhoverstraße 8, aber auch später in der Parkstraße die Leute aus der Gemeinde ein und aus. Mein Vater lud gerne Leute ein, meine Mutter hat sie verköstigt. Auch zu Geburtstagen, an Weihnachten, den Mittagspausen bei Gemeindeveranstaltungen wurden selbstverständlich Freunde aus der Gemeinde eingeladen. Oft waren es aber auch „Problemfälle“, die man zu betreuen hatte. So kümmerte man sich gelegentlich auch um entlassene Strafgefangene.

Da die „Schon“ damals noch keine Gemeinde, sondern eine landeskirchliche Gemeinschaft war, fand der Gottesdienst damals am Nachmittag statt, damit man am Sonntag vormittags in die Kirche gehen konnte. Die Reformationsgedächtniskirche war nicht weit, durch den Stadtpark gut erreichbar, und dort waren einige gute Pfarrer tätig (Krimmling, Bammessel, Brons, Baumann...).

In der Gemeinde „auf 5“ besuchten wir als Familie regelmäßig

am Montag Jugendkreis, am Dienstag Chor mit Br. Kuch, am Mittwoch die Bibelstunde, am Samstagabend die Gebetsstunde und am Sonntag natürlich den Gottesdienst. Dafür holte mein Vater jeweils auch Gemeindeglieder ab, die nicht gut zu Fuß waren. Das Auto war in einer Garage untergestellt bei Hanna Grunwald am Nordostbahnhof. Mein Vater holte das Auto mit der Straßenbahn ab, machte seine Runde, stellte das Auto anschließend „wieder dort ab und kam danach heim. Die Einstellung war, dass „mein Stuhl nicht leer bleiben“, soll, das hatte man schon beim Mitgliederbekenntnis versprochen.

Die Zulassung zum Jugendkreis erwarb man nicht aufgrund Alter oder nach der Konfirmation, sondern wenn Schwester Erika Jochum es für gut hielt. Sie führte ein strenges Regiment, zu kurze Röckchen oder zu frühreifes Aussehen missbilligte sie. Man musste sich in den 70ern schon einiges gefallen lassen, das heute undenkbar wäre.

Unter Bruder Büttel wurde ca. 1974 im vorderen Teil des Grundstücks das neue Haus gebaut, während der alte Saal und die Wohnungen noch genutzt werden konnten. Kaum wurde das neue Gemeindehaus mit den schönen neuen Wohnungen für die Predigersfamilie und Schwester 1976 fertig, stand die Versetzung von Schwester Erika an. Das war für sie nach den aufreibenden Jahren von Provisorium und Bauzeit eine große Enttäuschung.



## Interview mit Helmut Ell

**Wann warst Du das erste Mal in der Schon? Wie alt warst Du da, wie kam es dazu?**



*Es war Ende 1951, Anfang 1952. Ich war damals 16 Jahre alt. Meine Oma ging in die Schon, lud mich ein und nahm mich mit. Die Jugendstunde leitete Schwester Lina Mühlhäuser.*

*Davor ging ich in Steinbühl in die Jungschar der Landeskirche. Anschließend besuchte ich den CVJM, der sich damals noch zwischen Opernhaus und Bahnhof befand.*

**Wie bist Du zum Glauben gekommen? Wer hat Dich dabei begleitet, geprägt?**

*Ich bin – so würde ich das heute sagen – in den Glauben an Jesus hineingewachsen. Prediger Kretzschmar war wie ein 2. Vater für mich und Schwester Lina eine richtige Vertrauensperson.*

*Ich erinnere mich, wie ich während meiner Lehrzeit mal einen überzeugten Atheisten als Lehrer hatte. Mit dem kam es immer wieder zu Diskussionen. Einmal ging Bruder Kretzschmar und Adolf Hornberger mit. Am Ende sagte Bruder Kretzschmar: „Lassen wir es. Diese Diskussion hat keinen Wert. Das bringt uns nicht weiter!“*

**In welche Kreise bist Du damals gegangen? Wer waren Deine Freunde? Wer hat den Kreis geleitet?**

*Ich bin in den Jugendkreis und dann in den Gottesdienst gegangen. Der Gottesdienst fand damals im Winter nachmittags, im Sommer abends statt.*

*Während des Gottesdienstes gab es keine Kinderbetreuung. Unsre Kinder mussten 1 Stunde stillsitzen – oder es konnte*

*eben nur ein Elternteil zum Gottesdienst.*

*Unser gemischter Chor – unter der Leitung von Herrn Konrad Förster – hatte seine wöchentlichen Übungsstunden und sang dann regelmäßig im Gottesdienst. Martin Kuch übernahm später die Leitung des Chores.*

**Hast Du an besonderen Aktionen teilgenommen? Oder hattest Du irgendwelche Ämter? Verantwortung für irgendwas?**

*Ich war lange Zeit verantwortlich für das Nachfüllen und Reinstopfen der Sägespäne in den alten Ofen der Schon. Dieser Ofen wurde ja nur 1 Mal die Woche geschürt. Man musste also so viel und fest stopfen, dass der Ofen möglichst lange nicht mehr ausging. Später habe ich das Tonbandaufnahmegerät bedient, hab im Chor mitgesungen und Gitarre gespielt (hab ich mir selbst beigebracht).*

**Bei welchen Freizeiten warst Du dabei? Wer hat sie geleitet? Wer hat noch teilgenommen? Wo fanden sie statt?**

*Unsre Freizeiten dauerten meistens 10-14 Tage, wofür die einzelnen Gemeindeglieder ihren Urlaub nahmen. Wir fuhren zusammen mit dem Bus ins Allgäu oder nach Österreich. Einfach an schöne Orte zum Wandern und Erholen – Wanderungen im Kleinwalsertal oder zum Widderstein sind mir noch in guter Erinnerung.*

*Wir waren immer gerne als Familie dabei.*

*Geleitet wurden unsre Freizeiten von Bruder Kretzschmar und Schwester Lina. Weil die meisten mitfuhren, fanden während dieser Zeit in der Schon keine Veranstaltungen statt.*

*Gut erinnern kann ich mich auch noch, dass wir junge Männer schon auch mal im Heu in einer Scheune übernachten mussten. Und weil es nachts doch sehr kalt war, schliefen wir unter (!) der Matratze.*

*Als Bruder Kretzschmar morgens zum Wecken kam, hat er uns dann nicht gefunden.*

## Gibt es sonst Dinge, die Dich mit der Schon verbinden?

*1970 sind wir als Familie nach Kleinschwarzenlohe gezogen, 2006 starb meine Frau. Nach ihrem Tod suchte ich neuen Gemeindeanschluss. Den fand ich zunächst bei einer Gemeinde in Schwabach und später in Kornburg. Ein Jahr später - 2007 - bin ich wieder zurück in die Schon.*

## Hast Du einen Lieblingsbibelvers? Ein Lieblingslied?

*Ich mag besonders gern das Lied:  
„Näher mein Gott zu Dir, näher zu dir..“*

*Mein Konfirmationsvers steht in Matthäus 10:32*

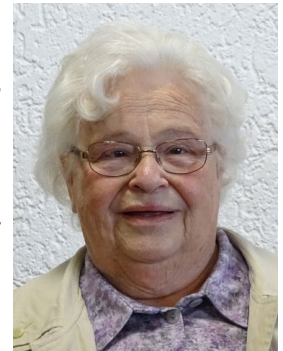
*Jesus spricht „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“*

*Dass sich dieses Wort in meinem Leben erfüllen möge, das ist mein aufrichtiger Wunsch.*

## Interview mit Siegrid Kreißelmeier

### Wann warst du das erste Mal in der Schon?

*1955. Da war ich 18 Jahre und frisch verheiratet. Wir besuchten in Helmut's Heimat Heidenheim bei Gunzenhausen eine Gemeinschaftsstunde. Bruder Gunter war der Prediger. Nach der Stunde fragte er uns, ob wir schon Anschluss an eine Gemeinde gefunden hätten. Auf unser „Nein“ riet er uns in die Schonhoverstraße zu gehen. Das machten wir dann auch und seitdem gehörten wir zur Schon.*



### Wie bist du zum Glauben gekommen?

*Der damalige Prediger war Johannes Kretzschmar. Er machte regelmäßige Hausbesuche. Dabei habe ich mein Leben Jesus übergeben.*

### In welche Kreise bist du damals gegangen?

*Ich habe die Gemeinschaftsstunden besucht. In der Schon die Hornbergers und Kuchs kennen, lieben und schätzen gelernt. Als wir `72 nach Langwasser gezogen sind, haben uns die Kuchs in ihren Hauskreis eingeladen, den wir regelmäßig wöchentlich besuchten. Als Bruder Danneberg unser Prediger wurde, hat er uns gefragt, ob man nicht bei uns einmal im Monat einen Hauskreis halten könnte mit Wortverkündigung und anschließendem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Da waren wir ca. 10 - 12 Personen. Ich weiß nicht mehr wie viele Jahre der Hauskreis lief. Mein Helmut wurde gesundheitlich recht schwach und so haben wir schweren Herzens den Kreis nach Helmut's 80. Geburtstag beendet.*

*Wir hatten in der Schon einen Chor. Chorleiter war erst Konrad Förster, später Martin Kuch. Wir haben jeden Sonntag gesungen. In der Adventszeit haben wir an den Samstagen in verschiedenen Altenheimen gesungen. Das wurde von den Bewohnern dankbar angenommen.*

*Unser neues Haus musste ja auch sauber gehalten werden. Liesl Hornberger und ich haben uns da in den Putzplan mit eingebracht.*

### **Bei welchen Freizeiten warst du dabei?**

*Ich habe an vielen Freizeiten teilgenommen, weiß aber auch die Reihenfolge und die Leiter nicht mehr genau. In Reisach, in Burgeis, in Seewies .... In St Johann, in Sulzbühl, in Hütten.*

*Wir waren damals meistens 2 Wochen dort. Zum Teil waren es sehr primitive Verhältnisse, z.B. in Hütten. Da war es bloß möglich ein paar Leute im Haus unterzubringen. Die anderen waren im ganzen Ort bei Privatleuten untergebracht. Das hat niemanden gestört. Das hat uns gut getan und gefallen.*

### **Gibt es besondere Erlebnisse an die Du Dich erinnerst?**

*Bei einer Freizeit haben wir eine Bergwanderung gemacht. Das letzte Stück ging sehr steil hoch. Wir stöhnten schon. Eine Kuh hat dort nach Futter gesucht. Unser Thomas Miederer (er war schon Pensionist) schnappte sich den Kuhschwanz. Die Kuh rannte den Berg hoch und zog den Thomas mit. Das war ein Bild für Götter. Als wir uns dann oben lagerten und unser Vesper verzehren wollten, hatten wir einen Gast. Die Kuh wollte sich wohl ihre Belohnung abholen. Wir hatten große Mühe sie wieder loszuwerden.*

### **Hast du ein Lieblingslied?**

*Eines meiner Lieblingslieder ist „Ich freue mich an diesem Leben“. Das hat der Kurt Heimbucher gedichtet, den ich sehr verehere.*

### **Was wünschst du der Schon zum Jubiläum?**

*Ich wünsche meiner Schon, dass sie im Glauben fest gegründet bleibt und auch aus jeder Krise gestärkt hervorgeht.*



## 1970er Jahre die Schon baut wieder auf



## Was wir mit Gott in Nürnberg erlebt haben (H.Büttel)

*Aus 10-jähriger Gem.-Arbeit im Bezirk Schopfloch/Schwarzwald, bin ich mit meiner Familie unter Gottes Führung nach Nürnberg in die „Schon“ umgezogen. Es war für uns ein Glaubens- und Gehorsamsschritt, aus der Weite in die Enge der Großstadt, mit fünf kleinen Kindern.*

### **Unsere ersten Eindrücke in der Gemeinde**

*Bei unserer Ankunft am 20.08.1970 wurden wir von Mitgliedern der Gemeinde freudig willkommen geheißen. Es war für uns, wie auch für die Gemeinde eine radikale Umstellung, nach dem unser Vorgänger Pred. Joh. Kretzschmar nach ca. 18 Dienstjahren die Gemeinde als Vorsitzender leitete, prägte und jetzt waren wir als Familie da.*

*Zu meiner Überraschung erfuhr ich, gleich am Anfang, dass der Gemeindevorstand (Konrad Förster, Stefan Wölfel, Martin Kuch, Leo Walz, Frau Alma Leopold) darauf bestand, mich als neuen Vorsitzenden einzusetzen, was mir auch gleich meine Grenzen der Belastbarkeit vor Augen führte.*

*Dazu erwartete die Gemeinde wohl unbewusst, dass ich in die Fußstapfen meines Vorgängers trete, der den ganzen „Ratschluss Gottes“ (Apg. 20,27) in der Gemeinde bezeugte. Es war hilfreich für mich, dass eine missionarisch ausgerichtete Gemeindegewesenerin aus Bad Liebenzell, die schon fünf Jahre in der Gemeinde tätig war, als Mitarbeiterin mir zur Seite stand. Sie hat meist die Jugendarbeit und auch die seelsorgerischen Frauenarbeit übernommen.*

*Trotz der Einarbeitung in mein neues Amt als Vorsitzender, welche viel Zeit und Kraft in Anspruch nahm, war mir der eigentliche, der geistliche Dienst, vorrangig: das Forschen in der Schrift und die Stille im Gebet!*

*Bei Kranken-, Geburtstags- und Hausbesuchen erlebte ich viel Freude. Dadurch gewann ich recht schnell das Vertrauen der Geschwister und wir lernten uns kennen. Daraus entstanden viele seelsorgerliche Gespräche.*

*Mit unserem Gemeinschaftschor waren wir regelmäßig zum missionarischen Dienst in den Krankenhäusern, wo wir san-*

gen und Schriften verteilen.

Innerhalb unseres Gemeindelebens entstanden Fragen, z.B. nach dem Verhältnis der Gemeinde zur ev.-lutherischen Kirche, die geklärt werden mussten.

Auch der Kirchentag 1978 in Nürnberg, der sehr liberal ausgerichtet war und bei dem wir als Gemeinde mitarbeiten sollten, konnte unser Vorstand nicht gutheißen. Immer wieder schlugen auch extreme Wellen und Strömungen von Menschen mit ungesundem Glauben und schwärmerischem Geist in unsere Gemeinde, die Unruhe und Verwirrung schaffen wollten. Diese konnten jedoch durch das „Wort der Wahrheit“ überwunden werden. Sehr stark wurde ich mit biblisch theologischen Fragen konfrontiert, die gelöst werden mussten. Die Geschwister des Vorstandes hatten viel Verständnis für mich und standen mir zur Seite.

### **Neue Herausforderungen!**

Es waren konkrete Baufragen, die die Gemeinde 3 Jahre lang betend beschäftigten. Ob nicht in den Vorgarten, den Br. Kretzschmar zu einem Rosengarten veränderte und liebevoll pflegte zur Freude der Gemeindeglieder, ein neues Gemeindehaus gebaut werden könnte? Das alte Haus, indem wir mit manchen Einschränkungen wohnten, welches nach der Ausbombung im 2. Weltkrieg von den Gemeindegliedern unter vielen Opfern wiederaufgebaut wurde, wäre zum Umbau zu kostspielig.

Unser guter Gott hat es geschenkt, dass trotz manchen Widerspruchs einzelner Glieder der Gemeinde mit dem Bau im Glauben begonnen werden konnte, am 13.06.1974.

In der über zweijährigen Bauzeit erlebten wir Wunder über Wunder! Ein Gemeindeglied verkaufte sogar einen Baugrund und der Erlös davon floss in die Bau-Kasse, welche von M. Graf vorbildlich und gewissenhaft geführt wurde, wie auch schon die Gemeindegasse.

Auch eine Frau Hauselt, die in der Innenstadt wohnte, vererbte ihr großes Haus mit zwei Stockwerken der Gemeinde, nachdem sie das „Jahreslos“ aus Jes. 58,12 erhalten hatte.

So überraschte mich auch ein mir unbekannter Mann, vor meiner Haustür, der mich fragte ob er hier bei der Gemeinde sei, die mit der Liebenzeller Mission verbunden ist. Er besitze

zusammen mit einem anderen Mann einen Garagenhof und weil er mit ihm nicht mehr zurechtkommt, möchte er seinen Anteil daran der Gemeinde schenken.

Durch solche Erfahrungen wurden die Verantwortlichen neu im Glauben gestärkt und vergewissert: „Blick auf den Weiterbau“!

Auch durch die Opferbereitschaft unserer Gemeindeglieder, konnte der Neubau schuldenfrei vollendet werden. Die Einweihung des neuen Saales war am 03.04.1977 durch Inspektor A. Gajan, Bad Liebenzell.

Wir haben erlebt, was Paul Gerhard gesungen hat: „Was er sich vorgenommen...!“

### **Personelle/organisatorische Veränderungen**

Es folgten bewegte Jahre durch Wechsel einiger Schwestern. Unsere Mitarbeiterin, eine missionarische Schwester die schon vor uns in der Gemeinde arbeitete, ist auf eigenen Wunsch aus der Liebenzeller Schwesternschaft ausgetreten. Dankenswerterweise bekamen wir daraufhin eine junge Schwester, die mit uns im Gemeindehaus wohnte. Es stellte sich jedoch heraus, dass sie gesundheitlich und psychisch nicht schwer belastbar war und 1984 verabschiedet wurde.

Aus diesem Grunde wurde uns vom Gemeinschaftsverband zur Unterstützung eine erfahrene und im Dienst bewährte Schwester entsandt, die nicht nur in der Frauenarbeit in der „Schon“ tätig sein sollte, sondern auch die Gemeindeglieder in Kraftshof mitbetreuen sollte.

Der dortige Prediger, M. Weißer, starb im Jahr 1976. Er betreute nicht nur jahrzehntelang die Gemeinde in Kraftshof sondern auch mehrere kleine Bibelkreise in verschiedenen Orten in den Haßbergen.

Deshalb wurde ich und unsere Gemeinde von der Leitung des Gemeinschaftsverbandes gebeten, die Arbeit in diesen Kreisen missionarisch und seelsorgerlich „am Leben“ zu erhalten. Aus diesem Grunde war ich ca. alle vier Wochen, für jeweils vier Tage, in Unterfranken. Das wurde eine zusätzliche Aufgabe für mich. In Maroldsweibach öffnete sich eine Tür, wo ich einige Tage im evangelischen Gemeindehaus evangelisieren konnte. In diesem Ort wurde dann auch der junge Prediger Udo Naber, der zunächst in der „Schon“ wohnte, dann

*aber nach Maroldsweißbach entsandt wurde. Heute arbeitet Schwester Tabea Schmolz in den Haßbergen.*

*In dieser arbeitsintensiven und bewegten Zeit war unser treuer Herr mit uns.*

### **Erlebnisreiche Zeiten im Jahreskreis**

*Unvergessen bleiben uns die vielen Feste in unserer Gemeinde, wo wir „Gemeinschaft pur“ erlebten.*

*Die Gemeindefreizeiten in den Sommermonaten, die Seniorenfreizeiten und Jahresfeste wo unter dem verkündigten Wort und dem Wirken des Heiligen Geistes, Menschen Befreiung von Gebundenheit erlebten und zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kamen und ihres Heils gewiss wurden. Nicht unerwähnt möchte ich den Hausbibelkreis in der Südstadt bei Familie M. Kuch nennen, wo wir jahrelang intensiv und fortlaufend biblische Bücher betrachteten.*

*Auch außerhalb unserer Gemeinde hatte ich Freiraum um bei Evangelisationen, Bibelwochen und Rüsttagen oder bei Zeltmissionseinsätzen die Frohbotschaft von Jesus zu bezeugen. Brüder aus der Gemeinde oder auch Gastredner aus der Evangelischen Allianz, übernahmen in der Zwischenzeit den Wortdienst für mich.*

*Und immer wieder erlebte ich, dass sein Wort nicht leer zurückkommt.*

*Das tiefste Geheimnis aller Segnungen Gottes in unserer Gemeinde und auch meines Dienstes, waren die wöchentlichen Gebetsstunden am Samstagabend. Wir knieten miteinander nieder um die Sache des Reiches Gottes vor unserem Herrn Jesus Christus auszubreiten. Von IHM erwarteten wir Großes. Besonders auch in den Tagen, wo ich unterwegs war.*

*Erwähnen möchte ich noch unsere „Hausgemeinschaft“ in der oftmals auch „dicke Luft“ herrschte. Darum trafen wir uns meist einmal wöchentlich nach der Bibelstunde um unsere Anliegen offen auszusprechen und miteinander zu beten.*

*Meine liebe und opferbereite Elfriede hat mir immer den nötigen Beistand und Freiraum gewährt, sonst hätte ich viele meiner Dienste für unseren Herrn nicht bewältigen und ausführen können. Sie hat auch die Fürsorge und Erziehung unserer Kinder weitestgehend übernommen, die auch in der Gemeinde mitarbeiteten.*

*Unser guter Herr hat uns in dieser Gemeinde geistlich wachsen und reifen lassen. Er hat immer über uns gewacht.*

*Rückblickend können wir mit H. Bezzel bezeugen:*

*„Was an uns gefunden wird,  
die Gnade hat es getan!*

*Was an uns vermisst wird,  
die Gnade wird es erstaten!“*

## Lebenszeugnis Elisabeth (Liesl) Hornberger

Einen wunderbaren persönlichen Bericht dürfen wir nun von Elisabeth (Liesl) Hornberger lesen. Wie kam es dazu, dass sie heute sagen kann: „**Die Schon ist mir zur Heimat geworden**“? Wie kann eine Gemeinde Heimat werden, die weit weg vom eigenen Zuhause ist? In einer fremden Stadt, in der man mit 16 Jahren allein auf sich gestellt war? Im Folgenden dürfen wir auf Liesls bewegtes (Glaubens-)Leben hören:

„Aufgewachsen bin ich in einer Großfamilie im beschaulichen Arnschöchstädt im mittelfränkischen Landkreis Neustadt a.d. Aisch. Meine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft und von Klein an mussten wir 9 Kinder mit anpacken. Das Leben in einer Großfamilie bedeutet viel Arbeit, aber auch viel Spaß und allerlei Erlebnisse. Mit 14 Jahren war dann aber das idyllische Dorfleben vorbei. Ich hatte meine Schulpflicht erfüllt und von jetzt an musste ich auf eigenen Beinen stehen. Der Wunsch, Schneiderin zu werden, ging leider nicht in Erfüllung. So kam ich dann im Herbst 1952 nach Dachsbach zu unserem Gemeindepfarrer Herrn Pfarrer Henzler, um in dessen Großfamilie die Hauswirtschaft, mit allem was dazugehört, zu erlernen. Insgesamt waren wir 9 Personen. Aufgrund von gesundheitlichen Beschwerden im kalten Pfarrhaus musste ich jedoch nach nur 14 Monaten die Stelle bei Familie Henzler aufgeben. Wo sollte es aber nun für mich weitergehen?

Über Bekannte meiner Mutter kam ich dann nach Nürnberg. Dort arbeitete ich in einer Bäckerei mit dazugehörigem Café. Leider hat es mir dort nicht gefallen und ich kündigte die Stelle.

Nach einem Gottesdienst lernte ich Pfarrer Sondermann kennen. Er war Pfarrer der evangelischen Kirche St. Matthäus in der Rollnerstraße. Bei seiner Familie habe ich dann für drei Jahre eine Anstellung erhalten und den Haushalt geführt. Über meine Religionslehrerin habe ich von der Christlichen Gemeinde in Nürnberg erfahren. Uns so bin ich im Frühjahr 1952 zum ersten Mal in die Schon gegangen und



seitdem bin ich meiner Schon treu geblieben. 68 Jahre, Welch eine gesegnete Zeit!

Zur damaligen Zeit fand der Jugendkreis am Sonntagabend statt. Nach der Gemeinschaftsstunde versammelten wir Jugendliche uns um Gemeinschaft zu haben – untereinander, aber vor allem anderen mit unserem Herrn Jesus Christus. Wir waren zwischen 20 bis 25 junge Leute. Es war eine sehr schöne Jugendzeit, die wir erleben durften. Schwester Lina Mühlhäußer, die u.a. den Jugendkreis leitete, war wie eine Mutter für uns. Sie war mit ganzem Herzen für uns da und kümmerte sich um unser persönliches, aber auch geistliches Ergehen. Von 1940 bis 1957 war sie für die Frauen- und Jugendstunden, sowie für den Besuchsdienst uvm. mit ganzem Herzen dabei. Doch nicht nur Schwester Lina lag die Jugend am Herzen. Prediger Kretzschmar (von 1952-1970 Gemeindeleiter) war zwar streng, aber trotzdem wie ein Vater für uns jungen Leute. Er sorgte sich um uns, fragte uns oft an den Wochenenden, was wir vorhaben und startete gemeinsame Aktionen und Ausflüge wie Spieleabende, Radtouren oder einfach gemeinsam verbrachte Stunden am Wochenende in der Schon.

Neben dem Jugendkreis durfte ich auch im gemischten Chormitsingen – die, die keinen Ton halten kann!? Wir sangen in der Gemeinschaftsstunde, im Altenheim, aber auch im Gefängnis. Der Chor wurde anfangs von Konrad Förster und später dann von Martin Kuch geleitet.

Besonders einprägsam ist mir eine Predigt von Bruder Kretzschmar in Erinnerung geblieben. Er predigte am Totensonntag im Jahr 1953 über das Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea. Diese Worte haben mich persönlich getroffen und ich habe gemerkt, dass Gott nun ganz persönlich zu meinem Herzen redet. Nach der Predigt habe ich mich mit Schwester Lina zusammengesetzt und wir haben miteinander über das Gehörte gesprochen und uns ausgetauscht. Bei diesem Gespräch habe ich mein Leben dem Herrn Jesus übergeben. Ich wollte von nun an IHM gehören und IHM nachfolgen. Ich wusste, dass an diesem Tag Gott zu mir gesprochen hat und mich eingeladen hat, ihm zu gehören und nachzufolgen. Anschließend bin ich ganz beglückt nach Hause gegangen.

Im selben Jahr wurde ich dann auch als Mitglied in der CGN aufgenommen. Als Bibelwort wurde mir der Vers aus Jesaja

59,1 zugesprochen. Da heißt es: „Siehe, des HERRN Hand ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte.“ Dieses Wort ist mir seither immer ein Begleiter gewesen und Trost in schweren Zeiten. Mein Glaube wurde von Bruder Kretzschmar am stärksten geprägt und durch seine Predigten, sein Leben, durfte ich im Glauben wachsen.

Für Prediger Kretzschmar kam 1970 Prediger Büttel. Mit Familie Büttel war ich vor allem durch die gleichaltrigen Kinder verbunden. Unsere Kinder wuchsen zeitgleich auf und so verbrachten wir viel Zeit miteinander. Mit Familie Büttel bin ich heute immer noch in Kontakt. Zu seiner Zeit bin ich auch zum Hauskreis bei Familie Kuch gegangen. Martin Kuch leitete den Kreis und stellte Fragen zum gelesenen Bibeltext. Wie waren meist um die 18-20 Leute, die sich zum gemeinsamen Bibellesen und Austausch trafen. Dann gab es auch noch einen Hauskreis bei Familie Kreißelmeier, da waren wir meist 12 Leute.

Nachfolger von Bruder Büttel wurde Bruder Danneberg und anschließend Bruder Barth. Nach seinem Tod hat seine Ehefrau Lydia Barth einen Frauentreff ins Leben gerufen. Lydia Barth hat alle Witwen versammelt und daraus ist dann der bis heute bestehende Frauentreff entstanden. Zwischen 8-12 Frauen treffen sich nun regelmäßig um miteinander Gemeinschaft zu haben, sich auszutauschen und auf Gott zu hören.

Besondere Highlights waren auch die 10-14-tägigen Sommerfreizeiten. In besonderer Erinnerung sind mir die Freizeiten in Hütten im Kanton Zürich oder auch in Reischach in Südtirol. Enorme Highlights für uns alle waren die Freizeiten in Saas Almagell im Wallis, dort waren wir zweimal und einmal in Saas Grund. Mit dem Zug sind wir gemeinsam angereist. Es war eine ganz arg schöne Gegend, direkt im Hochgebirge. Wir konnten die tolle und beeindruckende Landschaft bei vielen Wanderungen erleben und genießen. Zum Teil waren verschiedene Prediger bei unseren Freizeiten mit dabei, die uns die Bibelarbeiten gehalten haben. Es waren besondere Erlebnisse mit guter Gemeinschaft unter Gottes Wort. Vormittags und abends wurden Bibelarbeiten gehalten und am Nachmittag hatte man Zeit zum Wandern, Spazieren gehen, spielen, reden.

Stefan Wölfel hat bei diesen Freizeiten den Kindern ganz toll

Geschichten erzählt und vorgelesen, sodass sie, wenn eine Geschichte zu Ende war, fragten „Und dann?“

Doch nicht nur gemeinsam verbrachte Sommerurlaube, auch gemeinsame Ausflüge nach Bad Liebenzell standen jährlich auf dem Programm. Mit einem ganzen Bus voll fuhr man an den Pfingstfeiertagen nach Bad Liebenzell.

Auch einige Evangelisationen haben wir miterlebt. Zum einen die großen Evangelisationen 1955 und 1963 am Dutzendteich mit Billy Graham. Aber auch kleinere Bibelwochen wurden in der Schon abgehalten, um Menschen zu Jesus einzuladen.

In besonderer Erinnerung sind mir auch der Nachbau und die Ausarbeitungen von Bruder Kretzschmar zur Stiftshütte. In der Gebetsstunde, die damals am Samstagabend stattfand, hat er sehr ausführlich und anschaulich Bibelarbeiten zur Stiftshütte gehalten und ausgearbeitet und sogar die Stiftshütte im Modell nachgebaut. Dies hat mich sehr fasziniert und beeindruckt.

Dass ich diese Gebetsstunde jedoch miterleben durfte, ist mir eine große Freude und war eine Gebetserhörung. Denn zur damaligen Zeit habe ich bei Familie Schwanhäuser die Kinder betreut und versorgt. Und samstagabends war ich immer dafür verantwortlich, die Kinder zu baden und bettfertig zu machen. Dies war immer eine feste Zeit, leider zur gleichen Zeit wie die Gebetsstunde. Aber ich wollte doch so gerne in die Schon und näheres über die Stiftshütte hören und lernen! Gott hat es dann geschenkt, dass ich ausnahmsweise die Kinder früher baden konnte und nach getaner Arbeit in die Gebetsstunde gehen konnte. Was war mir das für eine Freude!

Zu erwähnen wäre noch die Freundschaft mit Grete Niederlöhner, die den Haushalt für Schwester Lina und Bruder Kretzschmar führte. Über Jahre hinweg verbrachte ich meine freien Nachmittage in der Schon, um mit Grete zusammen zu arbeiten. Nach einer Operation durfte ich mich drei Wochen lang bei Grete erholen. Auch diese Zeit hat mir gutgetan und mir die Schon wertvoll gemacht.

Durch all die Jahre hindurch ist mir die Schon zur Heimat geworden. Hier habe ich mein Leben Jesus übergeben und durfte im Glauben wachsen und viele Erlebnisse und Erfahrungen mit unserem Herrn Jesus machen.

Ich wünsche mir, dass meine Schon die nächsten 90 Jahre

*fortbesteht. Dass Gottes Wort Menschenherzen umgestaltet in Jesu Bild und Wesen. Auch dass wir treu erfunden werden im Gebet und hören auf sein gutes Wort. Danke, lieber Gott, für jeden Prediger, für den Dienst am Wort und den Besuchsdienst zu Hause.“*

## **Interview mit Mathias Kreißelmeier**

**Wann warst Du das erste Mal in der Schon? Wie alt warst Du da? Wie kam es dazu?**

*Ich habe das Vorrecht, das Kind gläubiger Eltern zu sein. Und die waren schon in der Schon, als ich geboren wurde. Von daher bin also in die Gemeinde hineingewachsen. Das erste Mal war ich in der Kinderstunde, wie alt ich da war, kann ich nicht mehr sagen.*



**Wie bist Du zum Glauben gekommen? Wer hat Dich dabei begleitet, geprägt?**

*Ein bewusste Entscheidung für den Glauben habe ich auf einer unserer Gemeinde- Freizeiten in der Schweiz getroffen. Der Heimleiter war ein Original, seine Predigten waren mitreißend. Ich war damals 14. Eines Abends erzählte er von einem Jungen, der Abends ganz normal in Bett ging und am anderen Morgen nicht mehr aufgewacht ist. Und er fragte in die Runde: Wo stehst du, wenn der Herr dich heute heimruft? In der Nacht konnte ich kein Auge zumachen. Ich ging zu meinen Eltern und sprach mit Ihnen über meine Ängste und wir beteten miteinander. Das war der Zeitpunkt, an dem ich mein Leben Jesus übergab.*

**In welche Kreise bist Du damals gegangen? Wer waren Deine Freunde? Wer hat den Kreis geleitet?**

*Wie schon gesagt, war ich zu Anfang in Kinder- und Jung-schar, später dann im Jugendkreis. Die damalige Gemeindegewester leitet die Kreise. Mit,den Jugendlichen, die dorthin kamen, hat man auch privat viel unternommen.*

*Daraus sind natürlich auch Freundschaften entstanden, die mein Leben geprägt haben. Da war zum Beispiel Erwin,um nur einen zu nennen. Durch ihn hat sich nicht nur mein Horizont in Sachen Musik erheblich erweitert.*

**Hast Du an besonderen Aktionen teilgenommen? Oder hast Du irgendwelche Ämter?**

*Wir haben damals ziemlich oft bei missionarische Einsätze dabei. Z. B. gemeinsames Singen und Flyer verteilen in der Fußgängerzone. Wir waren in Krankenhäuser und Altenheimen und am Advent bei unseren älteren Gemeindegliedern und haben die gute Botschaft auf diese Weise weitergeben.*

*Ich habe auch ein paar Jahre die Bubenjungschar geleitet, und war im Gemeindechor dabei. Über 20 Jahre durfte ich über die Finanzen in der Schon wachen. Damit verbunden war auch die Zugehörigkeit zum Leitungskreis. Meine Liebe zur Musik prägt wie man weiß, bis heute meine Arbeit in Gemeinde und dass hoffentlich noch ein paar Jahre*

**Bei welchen Freizeiten warst Du dabei? Wer hat sie geleitet? Wer hat sonst noch teilgenommen? Wo fanden sie statt?**

*Wir hatten in der Schon jedes Jahr eine Gemeindefreizeit. Meist ging's in die Berge - Schweiz, Südtirol, Österreich. Die Leitung hatte in der Regel immer der Prediger. In der Gemeinde gab es damals viele Familien, die meistens alle mit dabei waren. Natürlich waren auch Gäste herzlich willkommen.*

*Später bin ich dann häufig auf Freizeiten mit der Liebenzeller Mission unterwegs gewesen, und hab da viel von der Welt sehen dürfen.*

**Gibt es besondere Erlebnisse an die Du Dich erinnerst?? Eine lustige Episode? Eine Predigt, die Dir (immer) noch im Gedächtnis ist? Oder etwas, das Dich nachdenklich gemacht hat?**

*Natürlich gab es viele besondere Erlebnisse. Eines möchte ich da herausgreifen. Es war im Jahr 2001 bei der Osterkonferenz in Gunzenhausen. Hans-Peter Royer hielt die Predigt (es ging um Martha, Maria und Lazarus, der schwer krank war und starb Joh. 11, 1-44) Meine Frau Ulli und ich hatten grade eine schwere Zeit hinter uns, und die Predigt war, als hätte Hans Peter Royer sie nur zu uns persönlich gesprochen - genau in unsere Situation hinein. Tröstlich und mutmachend zugleich*

**Welcher Prediger, welches Gemeindeglied der Schon hat Dich besonders beeindruckt oder geprägt und warum?**

*Ich denke da besonders gern an Helmut Danneberg. Er hatte eine besonderer Art, mit Menschen umzugehen, die ich sehr schätzte. Er war missionarisch sehr engagiert, das hat sich auch in seinen Predigten immer wiedergespiegelt. Er war unermüdet im Einsatz und für jeden in der Gemeinde da.*

*Von den Gemeindegliedern ist mir Stefan Wölfel noch gut in Erinnerung. Er gehörte zu den Älteren, hatte aber einen besonderen Draht zur Jugend. Er hat immer wieder betont wie wichtig ein gutes Verhältnis zwischen Jung und Alt ist und hat das auch bis zum Schluss gelebt.*

**Hast Du einen Lieblingsbibelvers? Ein Lieblingslied?**

*Schon damals hatte ich im Gemeindechor ein Lied, das ich mir zum Geburtstag oft gewünscht habe. „Nun gib uns Pilgern aus der Quelle“. Vor allem der letzte Vers hat sich bei mir eingepägt.*

*Zeig uns dein königliches Walten,  
bring Angst und Zweifel selbst zur Ruh.  
Du wirst allein ganz recht behalten;  
Herr, mach uns still und rede du.*

*Daran lerne ich bis heute. Aber es ist die einzig richtige Richtung.*

**Was wünschst Du der Schon zum Jubiläum?**

*Wir leben in einer Zeit, die immer liebloser, rauher und unsicherer wird. Ich wünsche der Schon umsomehr, das Menschen auch in Zukunft ihre Heimat und ihren Ruhepol dort finden. Und für uns selbst wünsch ich mir, das „was in dem bekannten Lied „ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ in einem Vers beschrieben wird :*

*Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, muss eine Mannschaft sein, Sonst ist man auf der weiten Fahrt verloren und allein.  
Ein jeder stehe, wo er steht, und tue seine Pflicht;  
Wenn er sein Teil nicht treu erfüllt, gelingt das Ganze nicht.  
Und was die Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammenschweißt In Glauben, Hoffnung, Zuversicht, ist Gottes guter Geist.*

## Lebenszeugnis Marianne Studtrucker

Seit 50 Jahren gehört Marianne Studtrucker zur CGN, zur Schon. Was sie all die Jahre erlebt hat, dürfen wir nun von ihr lesen:

„Aufgewachsen bin ich in dem Dorf Ohrenbach bei Rothenburg ob der Tauber. Mein Mann kam aus Markt Taschendorf. Durch seine Arbeitsstelle am Sozialgericht in Nürnberg sind wir nach Nürnberg gezogen. Durch die Tante meines Mannes sind wir dann 1970 mit unserer Tochter in die Schon gekommen. Sie hat uns dazu eingeladen. Als wir in die Schon kamen, war Bruder Büttel der Prediger. Er war im gleichen Alter wie mein Mann und seine Kinder waren im ähnlichen Alter wie unsere Tochter. So hat sich ein ganz guter und schöner Kontakt ergeben. Anfangs fand immer samstags der Kindertreff mit Schwester Erika statt. Die jungen Erwachsenen wurden von Udo Naber geleitet. Er war damals als Jugendreferent in der Gemeinde angestellt. Auch private Treffen hat er mit den Jugendlichen geplant und sich um sie gesorgt und gekümmert. Nach Udo Naber kam dann Schwester Irene in die Schon. Da die Gemeinde jedoch immer kleiner wurde, gab es nicht mehr ausreichend finanzielle Mittel, um eine weitere Stelle, neben dem Prediger, zu finanzieren.

12 Jahre lang war Bruder Büttel als Prediger in der Schon tätig. Seit Anfang an schätzte ich sehr das gute und innige Gemeinschaftsverhältnis untereinander.

In meinem Glaubensleben wurde ich von Bruder Büttel stark geprägt. Seine Predigten waren, im Vergleich zur Kirche, sehr tiefgründig. Aber auch der ERF ist seit 1970 mein täglicher Begleiter. In einem christlichen Elternhaus durfte ich aufwachsen und erste Schritte im Glauben gehen. Meine Mutter sprach von „Jesus, unserem Heiland“. Bei einem gläubigen Pfarrer wurde ich konfirmiert und später hat uns dieser Pfarrer auch getraut. Als wir nach Nürnberg zogen, wohnten wir zuerst in Johannes. Dort besuchten wir die Gottesdienste von Pfarrer Heimbucher in der Friedenskirche. Später sind wir dann in die



Schon gekommen.

In besonders schöner Erinnerung sind mir die Sommerfreizeiten geblieben.

Im August 1972 fuhren wir mit dem Zug nach Saas Almagell im Wallis in der Schweiz. Von Nürnberg bis Zermatt fuhren wir mit dem Zug und von da weiter mit dem Postbus bis Saas Almagell. Die Zugfahrten waren sehr unterhaltsam und lustig. Da wir mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs waren und somit keine eigenen Autos am Freizeitgelände zur Verfügung standen, mussten wir alles zu Fuß erwandern. Daher ist die Anreise mit dem Zug viel besser als mit dem Auto, weil man eben wandern gehen muss. Die Wanderungen boten aber gute Gelegenheiten, sich bei intensiven Gesprächen näher und besser kennenzulernen. Das hat unsere Gemeinschaft und unsere Beziehungen sehr verstärkt und vertieft.

Bruder Beck, Lehrer von Beruf, hat in Saas Almagell die Bibelarbeiten gehalten. Nach dem Frühstück und dem Abendessen waren jeweils Bibelarbeiten auf dem Programm gestanden. Nachmittags ist man dann gemeinsam oder in kleineren Gruppen wandern gegangen. Eines Tages sind wir mit der Zahnradbahn hoch auf einen Berg gefahren. Bereits unten im Tal war es sehr regnerisch und trüb. Als wir oben am Berg ankamen war, wie zu erwarten, alles voller Wolken und man hat kaum was gesehen. Die Enttäuschung war uns anzusehen. Doch auf einmal sind die Wolken aufgegangen und die Sonne kam heraus und wir konnten klar und deutlich das Matterhorn vor uns sehen. Das war mir sehr eindrücklich.

Die nächste Sommerfreizeit fand in Burgeis in Südtirol 1973 statt. Auch diesmal sind wir mit dem Bus angereist. Während der Fahrt hat uns Stefan Wölfel (älteres Semester) mit seinen Witzen und Erzählungen unterhalten. Nachdem wir an der Unterkunft angekommen sind, war die Freude jedoch verhalten. Denn wir mussten zuerst einmal die Putzeimer durch die Reihe gehen lassen, denn das Haus war in keinem ordentlichen Zustand. Es war eine einfach eingerichtete Unterkunft. Die Besitzerin hatte nicht viel Geld zur Verfügung, weshalb sie versuchte, so gut es ging, Geld einzusparen. So geschah es, dass Liesl (Elisabeth Hornberger) abends im Bett noch lesen wollte. Ihr wurde dann jedoch die Lampe abgedreht, um Strom zu sparen.



Die letzte Freizeit, an der wir als Familie teilgenommen hatten, fand 1976 in Reischach in Südtirol mit Bruder Büttel und Bruder Kessel statt. Auch hier traf man sich vormittags und abends zu den Bibelarbeiten und nachmittags haben wir viel Zeit beim Wandern miteinander verbracht. Allerdings war dadurch der Tag sehr voll und man hatte wenig Zeit zum Ausspannen. Trotzdem war die Freizeit sehr schön und wir haben schöne Wanderungen, z.B. zu den „Drei Zinnen“ gemacht. Auch bei diesen Wanderungen haben wir die Zeit zum Unterhalten und gegenseitigen Kennenlernen genutzt und genossen.

Ein nettes Erlebnis ist mir von dieser Freizeit noch in Erinnerung geblieben. Wir saßen alle zusammen an einem See auf einer Wiese. Konrad Förster, einer von den Alten, war ein sehr guter Vorleser. Er hat uns allen ganz eindrücklich Geschichten vorgelesen. Ihm hat man gerne zugehört.

Weitere besondere Aktionen waren die jährlichen Busfahrten nach Bad Liebenzell zu den Pfingstfesten der Liebenzeller Mission. Die große Evangelisation in der Friedenskirche in Nürnberg mit Billy Graham war für mich sehr beeindruckend. Oder auch die Evangelisation Pro Christ mit Ulrich Parzany und Johannes Nitzsch am Klavier sind mir sehr eindrücklich in Erinnerung geblieben. Nach der Wende fand in Nürnberg ein Sängertreffen der ostdeutschen Bundesländer statt. Die Sänger wurden damals auf verschiedene Familien verteilt. Auch wir haben Sänger bei uns aufgenommen. Es war eine sehr angenehme und familiäre Atmosphäre, man hat gemerkt, dass wir die gleiche Basis haben.

Nach Bruder Büttel, der zu unserer Anfangszeit 12 Jahre Prediger in der Schon war, kam Bruder Danneberg. Er war von der jüngeren Generation und brachte an der einen oder anderen Stelle frischen Wind rein. So sind beispielsweise nach und nach bei einigen Frauen die Zöpfe kurz geschnitten worden – als Vorbild diente Frau Danneberg.

Daraufhin kam Prediger Kloß nach Nürnberg und anschließend Bruder Barth. Bruder Barth musste aufgrund einer Herzerkrankung in den vorzeitigen Ruhestand gehen. Bruder Barth war mir ein großes Vorbild. Er hat sehr oft selbst mit hingelangt und Hand angelegt, wo es nötig war. Seine Ehefrau, Lydia Barth, wollte sich nach dem Tod ihres Mannes mit mir

gerne treffen. Ich war inzwischen auch verwitwet. Die Frage war allerdings, wo wir uns treffen können. Kurzerhand haben wir uns im Café des Kaufhofs in der Innenstadt verabredet. Aus diesem ersten Treffen zu zweit kamen dann mit der Zeit immer mehr Witwen dazu. Der Witwentreff war entstanden. Wir haben uns gemeinsam getroffen, uns ausgetauscht und Zeit miteinander verbracht. Später wurde aus dem Witwentreff dann der bis heute bestehende Frauentreff. Noch heute treffen wir uns im Kaufhof. Es kann kommen, wer will. Eine Frau liest immer eine Geschichte vor, z.B. aus dem Buch von Hanspeter Wolfsberger „Endlich wieder Brösel“. Auch Männer haben uns schon im Café auf unsere Runde angesprochen und fanden es sehr gut, was wir machen. Gerne hätten sie sich auch mit dazu gereiht.

Inzwischen kann ich sagen: Ich liebe meine Schon. Wir haben viel miteinander erlebt und inzwischen sind wir die Alten. In all den Jahren habe ich nie Zweifel an der Schon gehabt und ich habe nie daran gedacht, die Schon zu verlassen. Von Anfang an ist man hier willkommen und man wird herzlich angenommen. An der Schon schätze ich sehr die Wärme, die hier untereinander herrscht. Man kann unbefangen aufeinander zugehen. Das zeichnet die Schon für mich aus.

Mein Wunsch für die nächsten 90 Jahre ist, dass wir uns alle im Himmel wieder begegnen!“

## 1980er Jahre



### Grußwort Sr. Sabine Matthis

Liebe Geschwister aus der Schon, in diesem Jahr feiert ihr ein besonderes Ereignis. Das 90-zig-jährige Jubiläum. Das ist für einen Menschen ein stattliches Alter. Für eine Gemeinde ebenso. Das sind etliche Generationen die in der Gemeinde ihren Platz und Heimat hatten und haben. Jede Generation hatte ihre besondere Prägung und Herausforderungen. Sie lebten ihren Glauben an Jesus ihren Erlöser in der Gemeinschaft und in ihrem Umfeld.

Die Schon veränderte sich von einem kleinen Mädchenkreis zu einer Gemeinde die ein eigenes Gemeindehaus besitzt. Und jede Generation hat der nächsten etwas mit auf den Weg gegeben. Es waren die Glaubensgrundlagen und die Vorbilder. In jeder Generation gab es aber auch den Ruf nach Veränderung, Erneuerung. Das Fragen: Was ist heute dran? Wie können wir heute Glauben leben? Wie können wir Menschen mit dem Evangelium erreichen?

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich 1982 in Nürnberg ankam. Schon in der Anfangszeit war die Frage da: Welche Wege sollen wir gehen? Was ist dran? Es wurde eine kleine Gruppe beauftragt sich darüber Gedanken zu machen. Das Ergebnis wurde dann vorgestellt und nicht in allem fand man Einigkeit. Doch im Rückblick muss man sagen, Gott hat seinen Plan aufgezeigt und in kleinen manchmal für uns Menschen unscheinbaren Schritten umgesetzt. Deshalb möchte ich der heutigen Generation Mut machen sich über neue Wege Gedanken zu machen. Doch es auch wichtig Jesus wirken zu lassen nach seinem Zeitplan.

Es gab manche Neuerungen, die aber auch Jahre gebraucht haben. Es gab eine Umstrukturierung des Jugendkreises der immer älter wurde. Daraus wurde der BiG (Bibel im Gespräch). Es gab eine Öffnung vom Alter her. So nahm zeitweise auch unsere Frau Leopold (fast 90 Jahre) an den Treffen teil. Es begegneten sich Generationen, die sich manchmal rieben, aber auch einander bereicherten. So gab es auch Überlegungen die Übergänge von den Gruppen leichter zu machen. Angefangen vom Kinderkreis bis hin zum Jugendkreis. Wie kann es geschehen, dass sie den

Übergang schaffen? Daraus sind dann Parallelstrukturen entstanden.

Am Freitag traf sich der Teenkreis, der Jugendkreis und der BiG. Sie konnten sich sehen, erleben und der Wechsel von einer Gruppe in die andere war einfacher. Ähnliche Strukturen gab es auch bei den Kindern. Sie trafen sich in verschiedenen Altersgruppen parallel. Vieles hat sich entwickelt aus dem Fragen: Wie können wir Menschen mit dem Evangelium erreichen? Wie können wir helfen Übergänge von einer Gruppe in die andere zu schaffen? Was war der Schatz in dieser Phase?

Es waren die Mitarbeiter die bereit waren sich zu engagieren. In jede Generation sind es die Gemeindeglieder, die sich engagieren, die das Evangelium weitertragen. Jeder hat von Gott eine Begabung bekommen. Wie setzten wir sie ein? Davon lebt die Gemeinde.

Es gab auch Veränderungen im missionarischen Bereich. Oft eine Herausforderung Neues zu wagen. Da denken wir an die Kindertage, die Lichtblickveranstaltungen für Jugendliche, es gab evangelistische Theateraufführungen mit den „Boten“, Frauenabende, Bibeltage und Frühstücksgottesdienst um nur einiges zu nennen.

Die Gemeindeglieder aus unterschiedlichen Generationen waren gefragt miteinander einen Weg zu suchen. Es ging wie überall durch Höhen und Tiefen. Doch es ist ein ermutigendes Zeichen, dass die Schon es geschafft hat den Stab an die nächste Generation weiterzugeben. Ich bin dankbar für die Zeit, die ich in der Schon erleben durfte, für die Menschen mit denen ich gemeinsam den Weg gehen durfte.

Nun seid ihr dran! Ich wünsche Euch, dass ihr am Fragen dranbleibt. Wie können wir Menschen mit dem Evangelium erreichen? Ich wünsche euch, dass ihr dran bleibt Wege zu suchen um Menschen zu erreichen. Es bleibt der Auftrag aus 2 Kor 5,20 für die Schon in der jetzigen Zeit:

Ihr seid Botschafter an Christi statt.

(Neue Genfer Übersetzung)

## Lebenszeugnis Gunda Hesse

*Ich war mit meiner Familie schon immer Sonntags in der Kirche. Als Kind in der evangelischen und dann als Ehefrau in der katholischen Kirche, somit war mir der Glaube, das Gebet und die Bibel nichts Unbekanntes.*



*Frau Miederer, eines der frühesten Mitglieder der heutigen „Schon“, hat den Kirchenboten verteilt und bei manchen Personen hat sie den Boten nicht nur in den Briefkasten geworfen sondern kam extra in den dritten Stock um noch ein paar Worte zu wechseln. Sie hat immer wieder das persönliche Gespräch gesucht und hat mir dabei die Schon vorgestellt. In den Gesprächen hat sie mir immer wieder die Bibel ans Herz gelegt und sie hat mich dann auch in die Bibelstunde (damals noch am Mittwochabend) eingeladen. Mitte 1986 mit 37 Jahren bin ich dann zum ersten mal in die Bibelstunde gegangen. Als meine Töchter, Marion und Beate, die Kinderstunde besuchten und es ihnen so gut gefallen hat, gingen wir dann auch sonntags in den Gottesdienst.*

*Beim Christival `88 habe ich dann meinen Glauben öffentlich bekannt und Ingrid Labitzky, die ich ja schon kannte, hat mein Segensgebet gesprochen. In dieser Zeit haben mich Bruder Danneberg und Schwester Irene begleitet. Zuerst habe ich regelmäßig die Bibelstunde und den Gottesdienst besucht, ab `92 gab es für mich einen neuen Kreis, den BIG (**B**ibel **i**m **G**espräch). Dieser war immer freitags um 19:30, zeitgleich fand der Teen- und Jugendkreis statt. Das Besondere war, dass sich alle drei Kreise zuerst gemeinsam für eine halbe Stunde zum Lobpreis getroffen haben und anschließend in ihr eigenes Programm sind. Ich fand es immer sehr schön, da man einfach viel voneinander mitbekommen hat. Der BIG wurde von Schw. Sabine und Martin Seiz geleitet. Die Bibelstunde wurde vom Prediger oder von Gemeindegliedern wie z.B.: Hr. Weber, Hr. Kuch, Hr. Müller und Hr. Hornberger gestaltet. Durch die vielen unterschiedlichen Kreise die ich besucht habe und die Gemeindefreizeiten habe ich mich sehr schnell in der Schon eingelebt und durfte im Glauben wachsen.*

*Da mir das Dekorieren schon immer spaß gemacht hat, habe*

*ich bei den Vorbereitungen zu den verschiedenen Veranstaltungen mitgeholfen und habe dabei viel von Martha und Evi Walz gelernt. Bruder Barth fragte mich mal, ob ich für das Regionalleitertreffen kochen könnte und so bin ich dann ins Küchenteam gekommen. Meine erste Freizeit als Küchenhilfe war in Engelthal (Kinderfreizeit) mit Schw. Frauke. Bei den folgenden Kinderfreizeiten war ich dann für alles Essbare verantwortlich, dies hat mir auch immer sehr viel Spaß gemacht. Es gab einen Kreis für Mütter / Eltern wo Schw. Sabine Bibelarbeiten gehalten hat und währenddessen habe ich die Kinderbetreuung übernommen. Wir sind mit den Kindern älter geworden und so entstand wieder einen neue Kinderstunde, in der ich mit Uli Kreißelmeier unterwegs war. Nach und nach bin ich in die Gestaltung des Blumenschmuckes, das richtige Anbringen der Lichterketten am Weihnachtsbaum und sonstiger Deko reingewachsen. Seit Michael Stötzel Prediger war, gibt es die Wanddekoration im Gottesdienstsaal und dabei wurde ich immer von Elisabeth Bage unterstützt. Das Amt für das „Blättergeld“ z.B. Augenblickmal, durfte ich 1994 von Frau Walz übernehmen, bis heute sammle ich jedes Jahr auf´s Neue Geld für die unterschiedlichen Blätter ein. Jede Aufgabe hat seine Zeit mit allem was dazu gehört, aus diesem Grund habe ich mich 2018 aus dem Leitungskreis verabschiedet.*

*Ich bin sehr froh ein Teil dieser Gemeinde zu sein, meine Gaben und Fähigkeiten einbringen zu können und mit zu erleben wie die „Schon“ weiterwächst.*

## **Grußwort Helmut Danneberg**

Liebe SCHON,  
da bin ich unseren Herrn Jesus sehr dankbar, dass Du dieses Jahr 90 wirst. Weißt Du, ich bin in diesem Jahr 80 geworden, im Januar, im selben Monat, in dem Deine herzliche Einladung kam. Darüber habe ich mich sehr gefreut und das Datum gleich in meinem Kalender eingetragen. Vielen Dank für die Einladung. Und ich bitte Dich auch um Entschuldigung, dass ich nicht gleich darauf geantwortet habe. Und dass ich bis Ende April etwas hätte schreiben können, habe ich ganz übersehen. Mein 80. und dann Corona hat das irgendwie „zugedeckt“. Das tut mir leid!

Ja, liebe Schon, in Deinen Mauern und um dich herum habe ich 5 Jahre lang eine reich gefüllte Zeit erlebt mit viel Freude und manchen persönlichen Kämpfen. Ich erlebte eine wunderbare Gemeinde. Es war schön, Geschwisterschaft zu leben mit Menschen, die Jesus lieben und ihre Gaben einsetzen. Miteinander haben wir uns geholfen zu erfahren, was am Anfang Deines Geburtstagspsalms steht: „Herr, du bist unsere Zuflucht für und für“.

Wenn uns möglich, komme ich und meine Frau gerne zu Deinem Geburtstag. Bis dahin haben Deine Mitarbeiter noch vieles vorzubereiten. Jesus segne sie alle dabei. Ich grüße sie all herzlich, besonders den Absender Deiner lieben Einladung.

Dein alter Helmut

## Interview mit Verena Karsten

### Wann warst du das erste Mal in der Schon?

Das war im Jahre 1970, die Zeit mit Billy Graham und da war ich das erste Mal im Jugendkreis in der Schonhoverstraße. Damals war ich 28 Jahre alt.



### Wie kam es dazu?

Über die Gerda Brückner bzw. Gerda Geiger. Die hat früher in Nürnberg gewohnt, auch mal ne Zeitlang in der Schonhoverstraße 5. Und die ist mir mal am Stadtpark begegnet, als ich abends später von der Arbeit heimgekommen bin und die hat sich dann gedacht, sie könnte mich mal einladen. Sie hatte mir damals grad die Karten für Billy Graham (Euro 70 - eine Evangelisationsveranstaltung) geschenkt. Und dann bin ich auch irgendwann in die Schonhoverstr. in den Jugendkreis.

### Wie bist du zum Glauben gekommen?

Ja, eigentlich waren die Euro 70 der Anstoß. Wobei ich da noch gar nicht so richtig gewusst habe, was da los ist. Ich bin da zwar auch mit nach vorne, aber was das heißt, war mir damals irgendwie noch nicht so ganz klar. Erst später im Laufe der Zeit – ich kann da jetzt gar keinen genauen Tag sagen – ist der Glaube erst so langsam gewachsen zu dem wie er jetzt ist.

### In welche Kreise bist du damals gegangen?

Also am Anfang der Jugendkreis und dann mal die Gemeinschaftsstunde. Dann kam so langsam auch die Bibelstunde dazu und die Gebetsstunde am Samstagabend.

Hast du an besonderen Aktionen teilgenommen?

Also bei der Euro 70 war ich dabei und ansonsten haben wir halt als junge Mädchen auch hin und wieder mal ein Anspiel in der Schon gemacht.

### Hattest du irgendwelche Ämter?

Da bin ich durch den Vater vom Herman Walz, den Leo Walz, hineingekommen. Die haben mal jemanden gesucht für den Büchertisch. Da hat der Leo Walz gemeint: „Ach den macht jetzt die Verena.“ Und so bin ich dann an den Büchertisch geraten. (lacht)

Und das zweite Amt war dann Schriftführerin. Da war der Schriftführerposten verwaist und dann hat mich der Bruder Barth angesprochen, ob ich mir vorstellen könnte, dass ich das mache. Dann hab ich gesagt: „Wenn ich nen Probelauf machen darf, dann schon mal ganz gerne. Ich weiß aber ned, ob ich mir das zutraue.“ Und dann waren es 10 Jahre von 1989 – 1999.

Und jetzt ist mein Amt die Geburtstagsbriefe zu verschicken. Der Karlheinz macht mir da immer die schönen Entwürfe und ich Sorge dann dafür, dass die unter die Leute kommen.

### Bei welchen Freizeiten warst du dabei?

Bei den Familienfreizeiten ganz am Anfang konnte ich nicht dabei sein. Die waren ja immer in den Ferien und da hat man als Alleinstehende ohne Kinder nur ganz schlecht Urlaub gekriegt.

Dann war ich halt immer bei so Wochenendfreizeiten mit dabei wie in Burgambach. Da war ich fast immer mit.

### Wer hat die Freizeiten früher geleitet?

Das war mal der Alexander Kloß. Da waren wir mal ne ganze Woche in Burgambach und mit dem Helmut Danneberg waren wir auch mal in Burgambach. Da war sogar meine Mama mal mit dabei in Burgambach. )

### Wer hat sonst noch teilgenommen?

Die Kuchs natürlich, solange die noch konnten, und auch die Hornbergers (überlegt). Mir fallen schon etliche ein, aber viele waren dann auch nur für kurze Zeit in der Schon. )

### Gibt es besondere Erlebnisse an die Du dich erinnerst?

Ziemlich am Anfang in meiner „Schon“-Zeit da war hinten noch der alte Saal und da war Erntedank. Und früher haben

wir den Erntedanktisch ja auch noch etwas anders aufgebaut gehabt. Da standen dann halt auch die gekauften Mehltüten und die gekauften Zuckertüten da. Und dann sagte hinter mir ein kleines Mädchen: „Oma, warum steht denn da das Mehl? Das kann ich mir doch im Laden kaufen.“ ... Aber das hat die Oma ihr dann schon erklärt.

Und was dann auch noch ein ganz einschneidendes Erlebnis war, war als meine Mutter 1966 verstorben ist. Sie war ja nicht so begeistert davon, dass ich in die Schonhoverstr. ging. Auf jeden Fall wie sie dann krank geworden ist, dann hat sie mal zu mir gesagt: „Also wenn es dir gut tut, dann kannst schon mal mit dem Bruder Barth oder seiner Frau darüber reden, wie es mir gerade so geht und so.“ Und sie hat dann am Ende, bevor sie gestorben ist, zu mir gesagt: „Vergiss es nicht, dich für all die Gebete zu bedanken, die für mich gesprochen worden sind.“ Und sie hat gesagt: „Ich hätte nie gedacht, dass du das mit meiner Krankheit so gut durchstehst, auch mit deinem Beruf und mit allem.“ Und dann hab ich ihr gesagt: „Siehst du, Mama, das war der Glaube, der mich da getragen und gehalten hat. Von dem du ja am Anfang nicht so begeistert warst.“ Und dann hat sie gesagt: „Ja, wenn ich das am Anfang schon gewusst hätte, wäre das vielleicht ein bisschen anders gelaufen.“

Ich dachte immer, sie merkt das gar nicht, dass sich durch den Glauben bei mir was geändert hat, aber da hab ich dann gemerkt, dass sie es doch gesehen hat.

(Und dann 2, 3 Jahre drauf, habe ich meinen Mann kennengelernt und ihn dann geheiratet.)

### **Welcher Prediger, welches Gemeindeglied der Schon hat dich besonders beeindruckt oder geprägt?**

Das war eigentlich der Bruder Barth. Dadurch dass der damals gesagt hat, den Protokollführer, den können Sie doch machen, hat er mir ein ganzes Stück Selbstbewusstsein gegeben. Was ich am Anfang ja überhaupt nicht hatte.

### **Hast du einen Lieblingsbibelvers?**

Mein Lieblingsbibelvers ist der aus Psalm 119, 165: „Großen Frieden haben die, die seine Gebote halten. Sie werden nicht straucheln.“ Und das war der Vers, den ich gekriegt hab, wie ich als

Mitglied in die Schon aufgenommen worden bin im Jahr 1973.

### **Hast du ein Lieblingslied?**

Ja, das ist das Lied „Ich bin durch die Welt gegangen.“ Das habe ich mal von jemandem auf einer Karte bekommen, als ich im Krankenhaus war mit einer Blinddarmoperation. Und dann kam damals die Schwester und hat gesagt: „Oh, da hams aber ein schönes Lied liegen.“ Und dann habe ich das erst nochmal richtig gelesen. Und dann ist mir das erste Mal aufgegangen, was da eigentlich in dem Lied steht. Und seitdem ist das eins meiner Lieblingslieder.

### **Was wünschst du der Schon zum Jubiläum?**

Dass wir eine so schöne, tolle Gemeinschaft bleiben, wie wir es jetzt im Moment sind. Keine Querelen, keine Streitigkeiten und dass einer auch den anderen akzeptiert und sich gegenseitig achtet und stehen lässt, wie man ist.

Und natürlich, wenn unser Karlheinz in Ruhestand geht, dass wir wieder einen so guten Prediger kriegen.

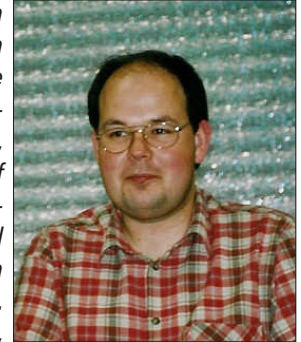
## 1990-2000 Aufbruch und Erneuerung



## Interview Pastor Alexander Kloß

**Hr. Kloß, Sie waren ja in einer Ausnahmesituation als Pastor zu uns gekommen. Können Sie uns nochmal die damalige Situation beschreiben?**

*Ja, gerne. Günter Barth, mein Vorgänger, war gesundheitlich sehr angeschlagen und musste sich einer schweren Herzoperation unterziehen. Ich weiß noch, wie ich blutjunger Prediger, auf der Intensivstation im Südklinikum, an seinem Bett stand und er schwer kämpfte. Er ging dann später in vorzeitigen Ruhestand. Und so stand die Frage im Raum, ob ich hier bleiben soll, übergangsweise. Daraus sind dann acht Jahre geworden, weil es gut passte.*



*Schwester Sabine war schwerpunktmäßig für die Kinder- und Jugendarbeit zuständig; ich für Bibel-Gebetsstunde und zwei Hauskreise, sowie den Sonntagsgottesdienst in der „Schon“ Dazu kamen noch Predigtdienste in Kraftshof. Jede Woche, als Newcomer, zwei, manchmal drei Vorbereitungen hinzukriegen, war herausfordernd. Ich dachte manchmal „jetzt fällt dir nichts mehr ein, aber Jesus hat doch immer wieder durchgeholfen!“*

**Unsere Gemeinde war also Ihr erster Pastoreinsatz für den Herrn. Hat es Ihnen die Gemeinde eher leicht oder eher schwer gemacht? Wie empfinden Sie die damalige Situation?**

*Die Nürnberger (Franken) habe ich eigentlich immer als sehr freundlich und entgegenkommend erlebt. Sehr viele der damaligen älteren Gemeindeglieder leben heute ja nicht mehr. Aber ich stand damals zwischen den Erwartungen der „Alten“ und der „Jungen“. Das war nicht immer einfach! Eine Frau in der Gemeinde war oft glaubensmäßig sehr überschwänglich und hat andere mit ihrer Haltung traktiert. So hatte sie meinem Vorgänger vorgeworfen „er sei kaffeesüchtig!“ Diese Frau war nicht einfach zu händeln! Ich könnte da Sachen erzählen...*

**Gab es zu Ihrer Zeit bereits unsere imposante Predigt-kanzel? Wissen Sie zufällig wie es zu dieser Anschaffung kam?**

*Ja, es gab sie zu meiner Zeit schon. Die Kanzel dürfte die außergewöhnlichste im ganzen Liebenzeller Bereich sein. Sie wurde bei der Einweihung des großen Saales angeschafft. So alte „Haudegen“ wie Kurt Heimbucher, Pfr. Weidinger und Pfr. Soellner usw. standen schon drauf! Der Künstler, der sie schuf, wollte den Bug eines Schiffes andeuten, mit der das Wort mitten in die Gemeinde hineinfährt. Ein massives Bild, aber manchmal trifft uns das Wort Gottes auch frontal, von daher passt das auch. Sie hat den Vorteil (ich lache), dass man sich gut dran festhalten und auch ein bisschen dahinter verstecken kann.*

**Wenn man die Kanzel so vor sich aufragen sieht, könnten man auch leicht den Eindruck gewinnen, der Schreiner habe ursprünglich einen Belagerungsturm oder etwas Ähnliches schaffen wollen. Meinen Sie es ist für einen Prediger leichter von dieser Kanzel aus offene oder mah-nende Worte auszusprechen?**

*Ich denke es kommt vor allem auf das Auftreten des Verkündi-gers an, wie diese Kanzel wirkt. Drohende Worte wirken von dieser Kanzel aus sicher massiver!*

**Ihre Zeit in Nürnberg war für Sie auch von einigen per-sönlichen Veränderungen geprägt. Möchten Sie diese mit uns teilen?**

*Zum einen Mal haben Marion und ich im Mai 1998 auf dem Standesamt in Nürnberg geheiratet (die kirchliche Trauung war draußen in der Georgskirche zu Kraftshof mit Kutsch-fahrt dorthin :), zum anderen wurde unser Benjamin im The-resien-Krankenhaus geboren. Bei meiner Frau platzte bei der Entbindung eine große Aorta im Unterbauch und sie hört heu-te noch den Hilferuf des entbindenden Arztes „helft mir, helft mir, die Frau verblutet mir!“ Ich selber lag wenige Wochen vorher abends im gleichen Krankenhaus auf der Intensivsta-tion mit schwersten Herzrhythmusstörungen, die kamen, wie wenn jemand auf den Lichtschalter drückt. Am Nachmittag hatte ich, jung und dumm wie ich war, bei einer Okkult-Seel-*

*sorge, beim Zuspruch der Vergebung, die Hände aufgelegt. Im Krankenhaus konnte man keinerlei organische Ursachen fest-stellen, auch waren alle Bakterien-Viren-Titer ohne Befund! Als Marion mich am nächsten Tag besuchte, kam es noch zu einem Herzstillstand – ich war zum ersten Mal selbst dem Tod begegnet. Eine Erfahrung, die etwas mit mir gemacht hat!*

**Haben Sie noch eine Situation in der Gottes Wirken in der Gemeinde offenbar war, vor Augen?**

*Gott arbeitet immer an den Herzen der Menschen, auch an mir, ob man das immer sehen kann, weiß ich nicht. Laut geredet hat er in einem Gottesdienst als eine Frau unserer Gemeinde einen schweren epileptischen Anfall bekam und während der Predigt zusammensackte. Sie wurde in den kleinen Saal auf den Boden gelegt und der Gottesdienst war gelaufen...*

**Gab es besondere Herausforderungen in Ihrer Zeit als Pastor?**

*Ja, sicher gab es die! Neben den unterschiedlichen Erwartun-gen zwischen Jung und Alt, gab es damals Unruhe zwischen der Gemeindeleitung, zu der Schwester Sabine und ich ge-hörten, und „heimlichen Leitern“, die ihre(n) Weg/Sicht durch-drücken wollten.*

*Herausfordernd war auch die Tatsache, dass es schon lan-ge vor meinem Start in Nürnberg, zu einem „Bruch“ zwischen den Generationen gekommen war, der dazu führte, dass die Gemeinde überaltert war. Die „Hoch-Zeit“ der Gemeinde war noch unter Prediger Hermann Büttel gewesen. Danach ging es langfristig gesehen eher rückwärts. Sowohl meine Vor-gänger Helmut Danneberg und Günther Barth haben jeweils während ihrer Dienstzeit ca. 40/50 Gemeindeglieder beer-digt. Dies hat sich auch während meiner Zeit fortgesetzt. Dass dies für einen neu gestarteten jungen Prediger nicht einfach war, wird man verstehen.*

*Eine weitere Herausforderung war die Frage, ob wir die dama-lige Vereinbarung zwischen der Kirche und den bayerischen Gemeinschaftsverbänden unterschreiben oder unseren bis-herigen „freien Status“ behalten sollten. Ich habe damals da-für geworben, dass die Gemeinschaft ihren bisherigen Status behalten soll. Bei einer außerordentlichen Sitzung wurde das*



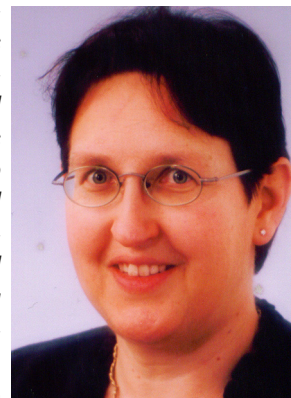
*auch mit sehr wenigen Gegenstimmen bestätigt. Dass dies nötig war, zeigt das Thema „Abendmahl!“ Der damalige Dekan und spätere Bischof wollte meinem Vorgänger Günther Barth verbieten, das Abendmahl zu feiern. Er müsse erst eine Schulung in der Kirche erhalten. Dies hat Günther mit dem Satz abgelehnt „seit dreißig Jahren feiere ich schon in den Gemeinschaften das Abendmahl. Dabei bleibt es auch!“ Den Schriftwechsel dazu habe ich selber mal in Händen gehalten. Auch das Thema „Musik“ hat viele Nerven gekostet. Der damalige Organist wollte die „modernen“ Lieder des damals neuen Gemeinschaftsliederbuches „Jesus meine Freude“, wir führten es 1997 ein, nicht spielen und drohte damit die Gemeinde zu verlassen. Durch Bitten unter Tränen meinerseits konnte der Konflikt beigelegt werden; es hat mich damals schier „zerrissen“.*

**In Ihre Wirkungszeit als Pastor bei uns fallen auch die Ereignisse um 9/11, also den katastrophalen Angriff auf das World Trade Center mit gekidnappten Flugzeugen. Wie haben Sie diese Zeit in Erinnerung, wie ging man damals damit um?**

*Weil wir hier in der Stadt lebten, verbrachten wir unseren Urlaub über viele Jahre hinweg, im Schwarzwald. Das Attentat habe ich live im TV gesehen, weil ich entspannt im Fernsehsessel saß und mich durchs Programm zappte. „Marion, Marion komm mal (sie war gerade in der kleinen Küche) guck mal, was da in Amerika geschieht...“ Auf die Gemeinde selbst hatte dieses Ereignis keine große praktische Auswirkung, außer, dass wir in persönlichen Gesprächen viel drüber debattierten und für die allgemeine Lage beteten.*

## **Lebenszeugnis Renate Walz**

*Ich bin gut-katholisch aufgewachsen und war immer ein frommes Kind. Gottesdienst in der prächtigen Kirche St. Emmeram und Glaube haben mir immer etwas bedeutet, ich mochte die Rituale und Lieder, Kerzen, Blumen und den festen Jahresablauf im Kirchenjahr. Das war Ordnung und Sicherheit. Man wusste was zu tun war und wie man sich verhalten musste, um gut zu sein.*



*Als katholisches Kind war man Teil der Gemeinde, nach der Firmung gab es keine eigenen Kreise oder eine Jugendarbeit mit Austausch und Gemeinschaft. Meine beste Freundin in der Schule war Edith, sie war evangelisch. Einer unserer Lehrer am Gymnasium für Kunst und evang. Religion lud Edith und andere evangelische Schülerinnen zu einer neu gegründeten Gemeinde „Am Ölberg“ zum Jugendkreis ein. Damit war ich draußen! Ich wollte nicht ausgegrenzt bleiben und ging eines Abends mit. Da trafen sich einige Leute um einen großen Tisch im hinteren Teil der „Bücherstube“ und unterhielten sich über die Bibel und den Glauben und beteten frei! Das war etwas völlig Neues für mich. Bald danach wurde ich zu einer Wochenendfreizeit im bayr. Wald eingeladen. Alle gingen ungezwungen miteinander um, auch junge Männer mit den Mädchen, man ging spazieren und spielte Ball, hatte Gitarren dabei und traf sich zum Singen. So was kannte ich nicht. Überall sonst musste man etwas aus sich machen, etwas sein, etwas darstellen. Ich fühlte mich angenommen wie ich eben war. Langsam wuchs das Vertrauen zu den Leuten und zu dem, was sie über die Bibel und vor allem über Jesus sagten. Für mich war das völlig neu: Jesus ist ein persönlicher Freund und Begleiter. Wir brauchen keine Regeln und Rituale einzuhalten, um gut zu sein. Jesus befreit uns und bietet uns Beziehung und Leben an. Das möchte ich nie mehr missen. Das hat mein Leben umgekrempelt, alles auf den Kopf gestellt. Ich habe meine*

*Familie mit meiner Bekehrung in schwere Nöte gebracht. Sie mussten meinen Weg dulden, meine Mutter vor allem hat es aber bis zum Schluss nicht wirklich verwunden, dass ich der katholischen Kirche den Rücken gekehrt habe. Es wurde zum Tabuthema in der Familie.*

*Über den ersten Jahren in Nürnberg stand der Vers „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Ich will dich mit meinen Augen leiten.“ Ps. 32,8*

*Ich war 22 und hatte gerade die Ausbildung zur Beamtin beendet. Mein Ausbildungsamt in Regensburg hatte mir erklärt, dass ich zum 01.11.1983 nach Nürnberg an ein mir völlig unbekanntes „Amt für Verteidigungslasten“ versetzt werde. Also fuhr ich nach Nürnberg zur Wohnungssuche. Ich klapperte verschiedene Mietangebote ab und wollte auch einen Antrag auf Staatsbedienstetenwohnung in der Voigtländerstraße stellen. Auf dem Weg dorthin bemerkte ich am Gebäude der Methodisten in der Hoffederstraße einen Hinweis auf eine Verlegung von Treffen in die Schonhoverstraße zu den Liebenzellern wegen Bau oder Renovierung. Meine Freundin hatte nach dem Abi eine Kochlehre gemacht und war gerade frisch nach Bad Liebenzell /Monbachtal als Köchin gegangen. Daher kannte ich Liebenzell. Ich suchte mir die Adresse im Stadtplan und notierte am Schaukasten die Zeiten der Treffen. So kam es: Schon bevor ich eine Wohnung hatte, wusste ich, wo ich hingehen wollte. Das ist ja das Schöne, dass man als Christ meist eine Anlaufstelle in einer neuen Stadt findet, obwohl man keinen Menschen kennt.*

*In der Gemeinde fühlte ich mich schnell im Jugendkreis zuhause. Der Jugendkreis traf sich damals immer montags im Jugendraum. Um einen großen Tisch saß man in Zweierreihen, dabei waren viele Krankenschwestern, Studenten, Auszubildende, Büttels...(Kinder der Pastorenfamilie) Dort war ich regelmäßig ab Januar 1984. Zur selben Zeit hat auch Schwester Irene Ellwanger hier neu angefangen. Viele junge Leute waren wie ich ohne Familie in Nürnberg, meist zur Ausbildung. Wir hatten viel Zeit, waren ungebunden und brauchten Freunde. Wir verbrachten viel Zeit miteinander und in der Gemeinde. Als im Sommer 1984 Familie Büttel auf eine neue Predigerstelle nach Neu-Ulm wechselte und die 5 Büttelkinder wegzogen, waren auch viele Aufgaben neu zu vergeben und es wurde Platz für uns neuere Jugendkreisteilnehmer.*

*Von Anfang an hatte ich ein Auge auf Hermann geworfen, Er war mit etwa 30 einer der Älteren im Jugendkreis und echter Nürnberger. Für mich war er unerreichbar, er gehörte zum Kreis der „Ureinwohner“, ich war nur die „Regensburgerin“ und redete komisch bairisch. Ab Herbst 1984 ging er auch zum Arbeiten weg nach Karlsruhe und war damit nicht mehr im Jugendkreis anzutreffen.*

*Der Kontakt wurde aufgefrischt, als ich einlud zu einer Skifreizeit meiner Regensburger Gemeinde nach Spitzingsee. Einige Nürnberger kamen mit, darunter auch Hermann. Kaum waren wir wieder zurück, bekam Hermann Meniskusprobleme und musste eine Woche lang ins Krankenhaus Erlerklinik, wo seine Schwester Krankenschwester war. Meine Wohnung war in der Praterstraße ums Eck und schuld war ja „meine“ Freizeit für die Knieüberlastung. Also besuchte ich ihn im Krankenhaus. Das war nett und ich kam wieder. Danach trafen wir uns öfter. Er war jedes zweite Wochenende in Nürnberg, und ich begann an diesen Wochenenden auch in Nürnberg zu bleiben. Meine Eltern wurden da hellhörig...*

*Und im Sommer 1985 fuhren wir zum ersten Mal gemeinsam auf eine Freizeit, Seewis in der Schweiz, mit Büttels und unter anderen den Geschwistern Stamm. Das gab dann Aufsehen im Jugendkreis! So ging´s bei uns los.*

*Unsere Hochzeit sollte im Herbst 1987 sein. Hermann war noch in Ittersbach bei Karlsruhe beschäftigt. Ich konnte als bayerische Beamtin nicht einfach zu ihm wechseln. Also hatte sich Hermann in Nürnberg umgeschaut und beworben auf eine Stelle bei Philipps PKI. Damals war die Stellensuche schwierig, viele Firmen bauten ab oder hatten Einstellungsstopp. Er konnte sich dort zwar persönlich vorstellen, danach hörten wir aber länger nichts. Vier Wochen vor der Hochzeit kam die Absage. Also mussten wir erst einmal getrennt unser gemeinsames Leben anfangen.*

*Eine Wohnung brauchten wir auch. Meine 1-Zimmer-Wohnung hätte nicht gereicht für uns. Alles was wir in der Nordstadt besichtigten war eng, teuer oder blöd. Frau Kiehlmeier besaß damals das Haus Parkstraße, in dem Hermann aufgewachsen ist. In diesem Haus sollte im Dachgeschoss eine Wohnung freiwerden, das hätte ich mir sehr gut vorstellen können. Kurzfristig zog der Mieter dann doch nicht weg und blieb drin. Das*

war sehr enttäuschend.

Aber Frau Kiehlmeier hatte am Nordring noch ihr ehemaliges Elternhaus. Auch dort stand ein Mieterwechsel bevor. Sie hat uns dort eine große Wohnung angeboten. Die Vormieter waren beim Hausbau und wurden einfach nicht fertig. Also konnten wir die Wohnung erst zum 01.09.1987 übernehmen, außerdem wollte Frau Kiehlmeier erst noch Schallschutzfenster einbauen lassen und die Balkone renovieren. Unsere Hochzeit war am 05.09., wir konnten also vor der Hochzeit nichts vorbereiten für den Umzug, hausten bis Ende September in meiner Kleinwohnung und lebten danach fast ohne Möbel monatelang auf einer Baustelle. Hermann war nur am Wochenende daheim, wir hatten noch keine Vorhänge oder Bodenbeläge, mussten an den Wochenenden erst Streichen, Tapezieren und Möbel kaufen. An der Adventsfeier bin ich zusammengebrochen. Danach bekamen wir etwas Hilfe und es ging langsam voran.

Unsere Wochenendehe konnten wir erst zwei Kinder, einen Todesfall und einen Hausbau mit Umzug später beenden, im Februar 1995. Hermann bekam damals die Kündigung, kurz bevor seine Firma in Konkurs ging. Danach war er zwar in Nürnberg, aber auch das war nicht einfach. Das waren wir nicht gewöhnt.

Natürlich war diese Situation all die Jahre auch eine ganz große Herausforderung für unseren Glauben. Warum konnten wir trotz viel Überlegen keine Lösung finden? Es gab viele Gründe in Nürnberg zu bleiben, Hermanns Eltern, die Gemeinde, auch die Familie in Regensburg nicht so weit weg, erst noch meine Arbeitsstelle in Nürnberg sogar zu Fuß erreichbar, später mit den Kindern auch Oma und Tante ganz nah, die schöne bezahlbare Wohnung, die unsichere Arbeitsstelle von Hermann, wo es schon lange kriselte... Wir waren irgendwie festgehalten! Später waren wir sehr dankbar, dass wir in Nürnberg geblieben sind. Trotzdem haben wir in der Zeit viel Unverständnis geerntet.

Prägendes Vorbild für mich war über manches Jahr Ingrid Danneberg. Die Familie mit 5 Kindern zog im Sommer 1984 als neue Predigersfamilie nach Nürnberg. Der Jüngste Cornelius war etwa 1 Jahr alt. Ingrid hatte ein offenes Haus und ein

offenes Ohr. Wir jungen Leute waren oft vor der Jugendstunde noch bei Schwester Irene oder bei Ingrid zum Abendessen. Wir saßen um den großen Tisch in der Küche und konnten uns anschauen, wie eine große christliche Familie lebt, mit Singen und Beten und Gespräch. Ingrid bot uns Flötenstunden an, die Kinder hatten wir in der Kinderstunde. Helmut bot uns jungen Leuten sofort das Du an, was damals unerhört war. Wir verbrachten viel Zeit in der Gemeinde und beteiligten uns an vielen Aufgaben. Trotzdem war seine Begrüßung ganz oft: „Wie geht´s dir mit Jesus?“.

Für die lebhafteste Familie war es nicht leicht in der Stadtwohnung, die Kinder hatten Asthmaanfalle. Nach nur fünf Jahren zogen sie weiter nach Calw, aber sie haben die Gemeinde verändert. Nach ihnen zog 1989 Familie Barth ein und es wurde wieder kühl.

Anders prägend war Schwester Frauke Groß. Sie kam nach der Ausbildung in Liebenzell für Kraftshof nach Nürnberg und wohnte erst bei Schw. Hilde Bratzel in der Schonhoverstr. 9, die schon im Ruhestand war. Die Wohnung im Gemeinschaftshaus Kraftshof war noch bewohnt von der alten Frau Weißer. Als sie 1990 verstarb, konnte das Haus und die Wohnung renoviert werden und Schw. Frauke umziehen. Sie war unermüdlich in Schwestertracht im Dorf zu Besuchen unterwegs und konnte sich wieder Ansehen und viel Respekt erarbeiten. Das Dorf war insgesamt aber sehr negativ und skeptisch gegen die Gemeinschaft eingestellt, wohl noch aus der Vergangenheit. Als Friedemann Keller den Kalchreuther Kreis in die Gemeinde brachte, belebte sich die Gemeinde wieder. Wir wohnten ab 1993 in Boxdorf und besuchten mit den damals zwei Kindern den Mutter-Kind-Kreis. Auch durch eine regelmäßige Frauenfrühstücksarbeit kamen wieder viele Kinder und Familien ins Haus. Eine Zeitlang war Kraftshof „jünger“ als die Schon. Zur Bibelstunde traf man sich im Wohnzimmer von Schw. Frauke, das hat wirklich Freude gemacht. Als sie 1999 eine neue Stelle antrat, war das ein tiefer Einschnitt.

# 12000+ Schon`s Kinder im neuen Jahrtausend



# SCHONmal einen Geburtstagskuchen gebacken?

Bei einem Geburtstag darf natürlich ein frisch gebackener Geburtstagskuchen nicht fehlen! Um das Kuchenrezept entschlüsseln zu können, brauchst du aber erst mal noch etwas Bibelkenntnis, Humor und Geduld.

## UND SO GEHT'S:

Schlage die angegebenen Bibelstellen auf und trage die gefundenen Zutaten in dein Rezept ein. Jetzt kannst du mit dem Backen loslegen.

## ZUTATEN:

250 g	_____	Sprüche 30,33 (zweite Möglichkeit)
2 T.	_____	Richter 14,18
4,5 T.	_____	1. Könige 5,2
2 T.	_____	1. Samuel 30,12 (zweite Möglichkeit)
¾ T.	_____	1. Korinther 3,2
2 T.	_____	Nahum 3,12
1 T.	_____	(klein gehackt) 4. Mose 17,23
6 Stck.	_____	Hiob 39,14
1 Pr.	_____	Matthäus 5,13
4 TL	_____	2. Mose 30,23 (zweite Möglichkeit; nach Belieben)
3 TL	Backpulver	(leider in der Bibel unbekannt)

## ZUBEREITUNG:

Den Backofen auf 180°C vorheizen.

Alle oben angeführten Zutaten (mit Ausnahme von 4. Mose 17,23) in eine Rührschüssel geben und mit den Knethaken kräftig miteinander verrühren.

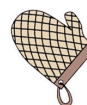
Eine Springform (oder ein Backblech) mit Sprüche 30,33 einstreichen, den Teig einfüllen und glatt streichen. Mit 4. Mose 17,23 bestreuen. Für ca. 40 - 60 Min. backen.

Auskühlen lassen und in festlicher Runde genießen!

Viel Spaß, gutes Gelingen und einen guten Appetit!

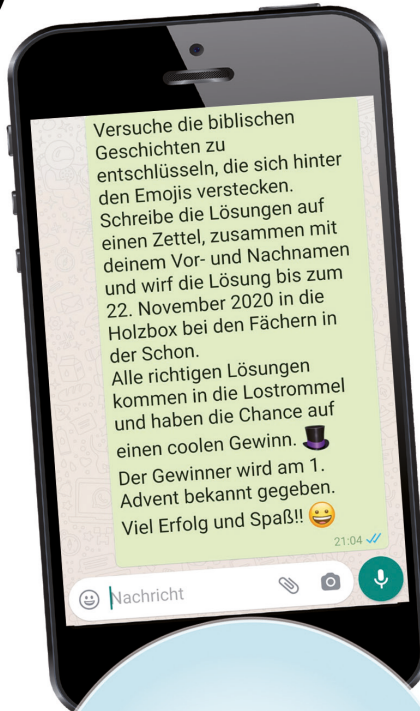
## Was du sonst noch brauchst:

- 1 Kaffeetasse (T)
- 1 Teelöffel (TL)
- 1 Handrührgerät mit Knetkaken
- 1 Rührschüssel
- 1 28er Springform  
(alternativ Backblech)



**TISCHGEBET:**  
1.Chronik 16,34

SCHONmal  
gerätselt?



# SCHÖNmal gesungen?

Unsere Lieblingslieder aus der Gebets- und Bibelstunde

1. Je - sus ist - kom - men, Grund e - wi - ger -

1. Je - su Na - me nie - ver - klin - get,

1. Schön - ster Herr Je - su, Herr - scher al - ler

1. Je - sus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo

1. Wort des Le - bens, lau - tre Quel - le, die vom Him - mel

1. Lo - be den Her - ren, den mäch - ti - gen

1. Nun dan - ket al - le Gott mit

1. Stimmt zu Got - tes Eh - ren froh ein Lob - lied an!

1. Ich bin durch die Welt ge - gan - gen, und die

The musical score consists of nine staves of music. Each staff begins with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The time signatures vary: 3/4, 3/8, 4/4, 4/4, 4/4, 4/4, 4/4, 4/4, and 4/4. Chords are indicated by letters below the notes: F, C, D, Bbm, Em, A, D, F#m, Bbm, Bb, D, Gm, Eb, F, C, F, Bb, F, E, A, E, G, D, G, D, G, G, D7, G.

C F G C F  
 1. Weil ich Je - su Schäf - lein bin, freu ich mich nur

C F C F Dm G7 C  
 1. So nimm denn mei - ne Hän - de und füh - re mich

C G C  
 1. Har - re, mei - ne See - le, har - re des Herrn!

F Bb C7 Dm C F C F  
 1. Nun auf - wärts froh den Blick ge - wandt und

A E7  
 1. Nur mit Je - sus will ich Pil - ger wan - dern,

A D  
 1. Leuch - tend strahlt des Va - ters Gna - de aus dem

F Bb C F C F  
 1. Wach auf, wach auf du <sup>deut - sches</sup> Land! Du <sub>(un - ser)</sub>

F C Dm C7 F  
 1. Die güld - ne Son - ne voll Freud und Won - ne

F  
 1. Mein schön - ste Zier \_\_\_\_\_ und Klein - od bist





## SCHON mal nachgeforscht – Die Geschichte der SCHON im Zeitstrahl

**1911** Frau Luise Seifert, die als Hauptlehrerin in Nürnberg tätig ist, steht mit Pfarrer Heinrich Coerper in Verbindung. Pfarrer Coerper hat 1899 die Liebenzeller Mission gegründet. In den Nachkriegsjahren beginnt Frau Luise Seifert Frauen und Mädchen um sich zu scharen, ähnlich des CVJM. Durch diese Anfänge entsteht in Nürnberg ein „Christlicher Verein für Frauen und Mädchen e.V.“, deren 1. Vorsitzende Frau Luise Seifert ist.



**1927** Luise Seifert erkennt, dass es eine Leitung für den „Christlichen Verein“ benötigt. Darum bittet sie Heinrich Coerper eine Liebenzeller Schwester zum Dienst nach Nürnberg zu entsenden. So kommt es, dass die Leitung des Vereins an die Liebenzeller Schwester Sr. Frieda Manz übertragen wird. Pfarrer Galsterer, von der Egidienkirche in Nürnberg, übernimmt hauptsächlich die geistliche Betreuung des Vereins. In der Langen Gasse 36 wird ein Saal gemietet um Bibelstunden abhalten zu können. Erstmals kommen auch Männer zu den Bibelstunden dazu.

**1930** Die Liebenzeller Mission führt, zusammen mit Pfarrer Uhlig, eine Evangelisation in Nürnberg durch. Mit diesem Ereignis wird erstmals ein ständiger Pfarrer von

der Liebenzeller Mission nach Nürnberg entsendet. Pfarrer Ziegenhagen übernimmt im November 1930 als erster Pfarrer die junge Gemeinde. Er hält Bibelstunden am Dienstag und am Samstagabend die Männerstunden. Die Gemeinde ist gegründet!

**1931** Ihren festen Platz bekommt die Gemeinde mit dem Kauf des Anwesens in der Schonhoverstraße 5. Das Anwesen besteht aus einem Vorderhaus mit Wohnungen und einem Rückgebäude mit Hofraum. Im Hof wird mit dem Bau eines Gemeindesaales begonnen. Nun finden regelmäßig Sonntagsveranstaltungen und Männerstunden statt. Auch ein gemischter Chor unter der Leitung von Konrad Förster wird gegründet.



**1932** Auf Prediger Ziegenhagen folgt nun Prediger Hofmockel.

Am 23.07.1932 wird durch Heinrich Coerper der neu erbaute Saal eingeweiht. Die Predigt hält Pfarrer Coerper über 1.Petrus 2, 3-7a.

*„Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“ (Vers 5)*

Aus dem „Christlichen Verein für Frauen und Mädchen e.V.“ entsteht durch die offizielle Eintragung in das Vereinsregister die „Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche e.V.“.

Frau Luise Seifert legt ihren Vorsitz des Vereins nieder und Bruder Keck übernimmt die Leitung des Vereins.

**1935** Im Vorderhaus der Schonhoverstraße 5 wird das „Friedensheim“ eingerichtet, ein Altenheim, welches unter der Leitung von Liebenzeller Schwestern steht. Von 1935 bis 1939 sind folgende Geschwister als Prediger aus der Liebenzeller Mission eingesetzt: Ziegenhagen – Rattel – Notacker – Schmiedekamp.

Liebenzeller Schwestern sind Frieda Manz – Marie Grafmüller – Pauline Rau und Margarete Pfundt.



**1940** Es folgen verschiedene Wechsel bei den Liebenzeller Schwestern. Schwester Lina Mühlhäuser wird nach Nürnberg entsendet und ist bis 1957 in der Gemeinschaft tätig.

**1944** Zum Altjahresabend wird für das kom-

mende Jahr ein Bibelwort aus Jeremia 39,18 gezogen. Gott, der HERR, spricht: „Denn ich will dich entrinnen lassen, dass du nicht durchs Schwert fällst, sondern du sollst dein Leben wie eine Beute davonbringen, weil du mir vertraut hast, spricht der HERR.“

**1945** Der zweite Weltkrieg tobt in Nürnberg. Die junge Gemeinde wird durch einen Luftangriff am 02.01.1945 stark getroffen und das Anwesen weitgehend zerstört. Doch durch Gottes Güte und Bewahrung gibt es keine Verletzten oder Toten, so wie es im Jahreslos (Jer 39) verheißt ist.



*Errichtung des Behelfshauses nach dem 2. WK.*



*Gemeindesaal im Hinterhaus*

**1945-1950**

Die Gemeinde bleibt auch in diesen Wirren bestehen und trifft sich weiterhin treu und regelmäßig. Durch die Zerstörung des Anwesens werden die Treffen nun in Privathäusern und Schulräumen abgehalten. Aus Liebenzell können noch keine weiteren Brüder nach Nürnberg entsendet werden. Die geistliche Leitung wird durch verschiedene Pfarrer aus der Region übernommen.

**1948-1950**

Am 06.11.1948 wird mit dem Neubau eines kleinen Hauses mit Saal im Hinterhof begonnen. Die zerstörten Häuser werden wieder aufgebaut. Am 17.08.1950 wird der neue Saal im Hinterhof durch Pfarrer Galsterer festlich eingeweiht. Das Schlusswort hält Bruder Nothacker.



**1952**

Prediger Kretzschmar übernimmt im November 1952 die geistliche Leitung der Gemeinschaft und baut die Häuser weiter auf. Mit vereinten Kräften wird im hinteren Teil des Grundstücks ein einfaches Haus mit Versammlungsraum und Wohnung für Prediger Kretzschmar und seine Haushälterin Grete Niederlöhner und Schwester Lina Mühlhäuser aufgebaut.

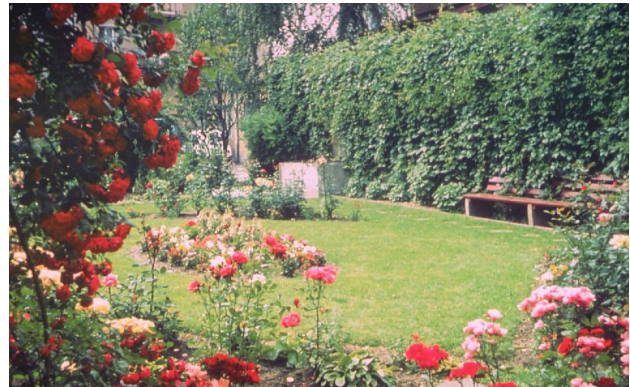
1957 Schwester Lina Mühlhäuser scheidet aus ihrem Dienst aus und Schwester Lotte Deeg übernimmt das Amt.

1965 Es erfolgt ein weiterer Wechsel bei den Schwestern. Nun ist Sr. Erika Jochum in Nürnberg.

**1970**

Mehrere Prediger und Schwestern kommen von Bad Liebenzell nach Nürnberg, um die Gemeinde zu leiten und zu betreuen. Die Predigerfamilie

Büttel löst Prediger Kretzschmar ab.



**1974-1977**

Durch den Luftangriff war auch das Vorderhaus zerstört worden. Dieses wird nun unter Prediger Büttel mit Wohnungen und einem neuen großen Gemeindesaal neu aufgebaut. Während der Bauzeit werden weiterhin die alten Wohnungen und der Versammlungssaal im hinteren Gebäude genutzt.

Am 03.04.1977 wird der neue Saal durch Inspektor Gajan von der Liebenzeller Mission eingeweiht. Die Wohnungen werden bezogen. Anschließend erfolgt der Abriss des alten Saales und die Gestaltung des Hofraumes mit Garagen. Bei den Schwestern erfolgt ein weiterer Wechsel. Auf Schwester Erika Jochum kommt 1976 Schwester Elfriede Schulze nach Nürnberg.





**1980** Am 1. Advent wird die Orgel eingeweiht. Zu Jahresende wird der Jugendraum neu gestaltet. 73 Mitglieder gehören zur Gemeinde.

**1984** An Neujahr wird Schwester Elfriede Schulze verabschiedet. Kurz darauf wird Schwester Irene Ellwanger in ihren Dienst eingeführt. Familie Büttel beendet ihren Dienst in Nürnberg und Familie Danneberg übernimmt die Leitung der Gemeinde.



Schwester Sabine Matthis: 1992-2005

Alexander Kloß: 1995-2003. Heirat von Alexander und Marion Kloß 1998.

Familie Stötzel: 2004-2011

**2003** Aus der „Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche e.V.“ wird die „Christlichen Gemeinde Nürnberg e.V.“.

**2012:** Während der Vakanz von Anfang des Jahres bis Ende Mai übernimmt Manfred Mebert die Predigt- und Besuchsdienste in der Gemeinde.

Am 01. Juni 2012 kommt das Ehepaar Kress nach Nürnberg.

**2020** Wir feiern 90 Jahre SCHON!

In all den bewegten Gemeindejahren ist eines geblieben: Gottes Treue zu seiner Gemeinde! Durch Gottes Treue und Gnade dürfen wir dankbar auf 90 bewegte Jahre zurückblicken, in denen viele Menschen zum persönlichen Glauben an den Herrn Jesus Christus gekommen sind und Ihn als ihren Erlöser in ihr Leben aufgenommen haben.

Dafür beten wir auch für die nächsten Jahre und Jahrzehnte. Es ging und geht immer darum, Gott die Ehre zu geben und den Menschen in Nürnberg von Gottes Liebe zu erzählen und sie zu Jesus einzuladen.

Jesus Christus ist der Mittelpunkt unseres Glaubens. Durch Ihn bekommt unser Leben Sinn. Das Wort Gottes ist unser Fundament und gibt Orientierung für unseren Alltag. In der Bibel sagt Jesus Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14,6). Deshalb laden wir herzlich ein, Jesus Christus kennen zu lernen und gemeinsam mit uns auf diesem Weg zu gehen.



Bibel- und Gebetsstunde



Jungschar

*SCHONmal einen*



Hauskreise



Strick- und Begegnungs-Café



Kinderstunde

*Kreis besucht?*



StudiEC und Jugendkreis



Gemeinschaft  
viele nette Leute  
**Familie**  
Mehrgenerationen-  
gemeinde



Dankbarkeit  
**Herzlichkeit**



**Oase**



**Gottes Wort**  
dass Jesus  
verkündigt wird

*Die SCHÖN bedeutet  
für mich...*

Sicherheit  
**Geborgenheit**  
Halt in  
schweren Zeiten



**Liebe**  
Herzblut



**Zusammenhalt**  
gutes Miteinander



**Heimat**  
geistliches Zuhause  
**meine Gemeinde**  
Gottes Platz für mich  
Haus Gottes



Dachausbau



**YOU PC**  
verschiedene  
**Einsegnungen**  
„Ich glaub's!“  
Taufe von Marlies



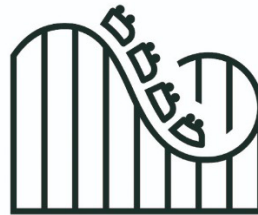
Kindertage mit Elisabeth  
**Kindermissionsfeste**  
in Bad Liebenzell  
Kindertage ohne  
Referenten 2019  
„Reif für die Insel“  
mit Sr. Irene



90. Geburtstag  
für Friedl Brunner  
Siggis 60. Geburtstag  
mit Konzert  
und Feier

*An diese besonderen  
Aktionen kann ich  
mich erinnern ...*

**Ausflug nach  
Geiselwind**  
Jugendfreizeit  
im Zillertal



Stufen des Lebens  
„Chancen 90“

**Burgambach**

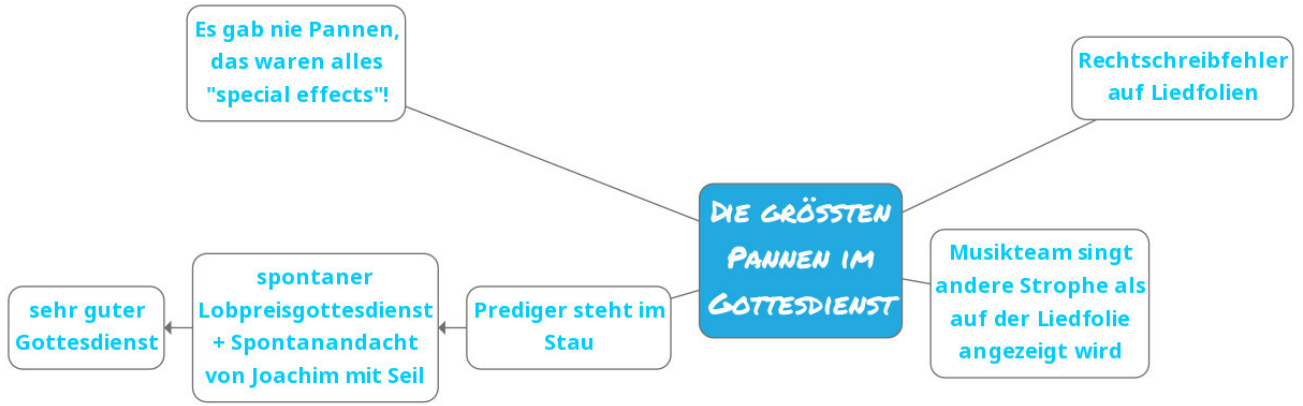
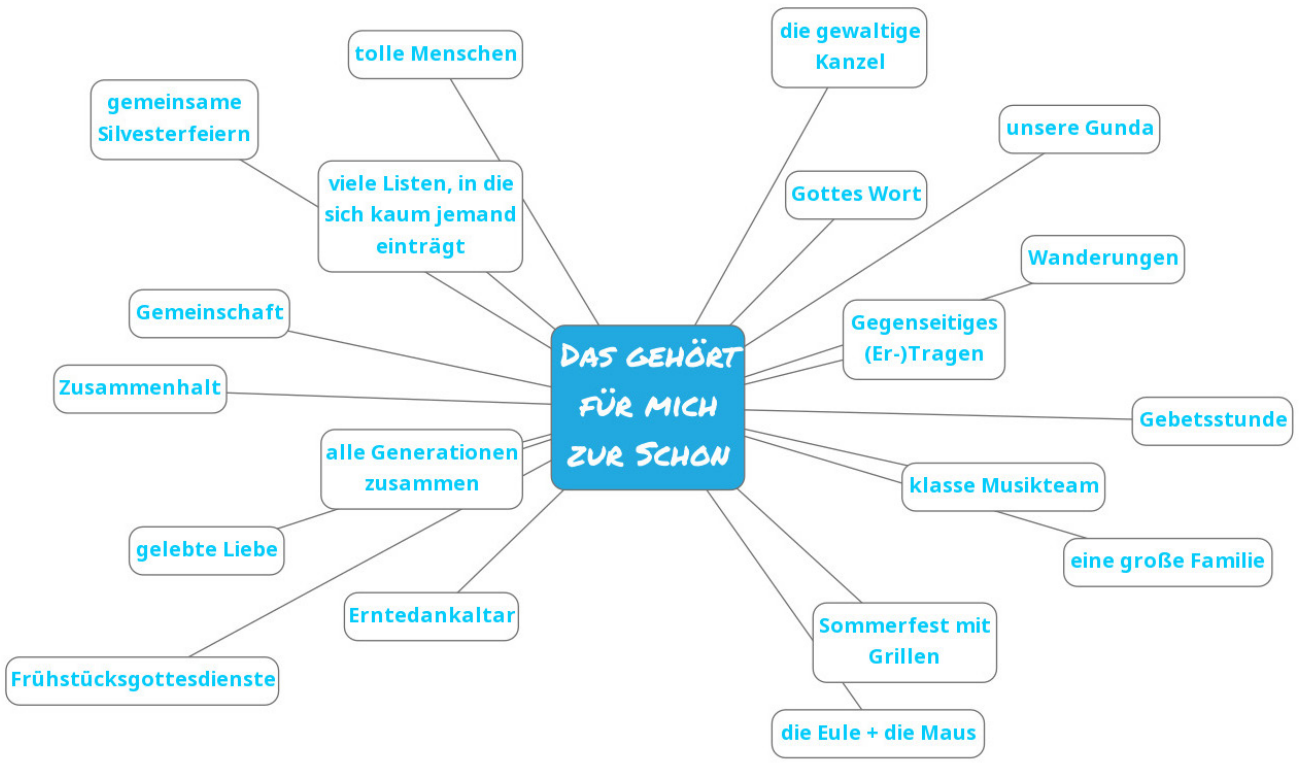
Wogele mit Jill

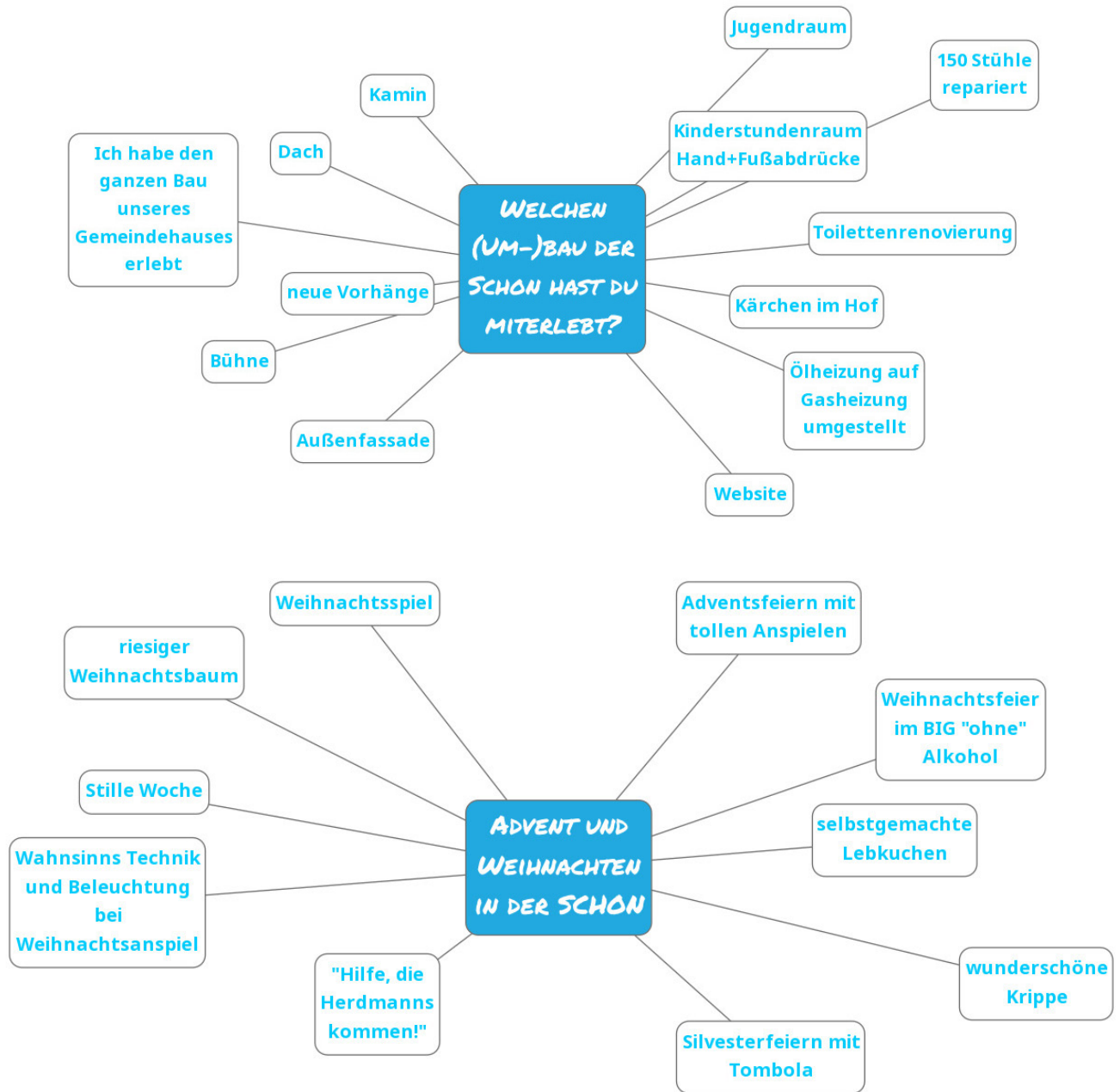


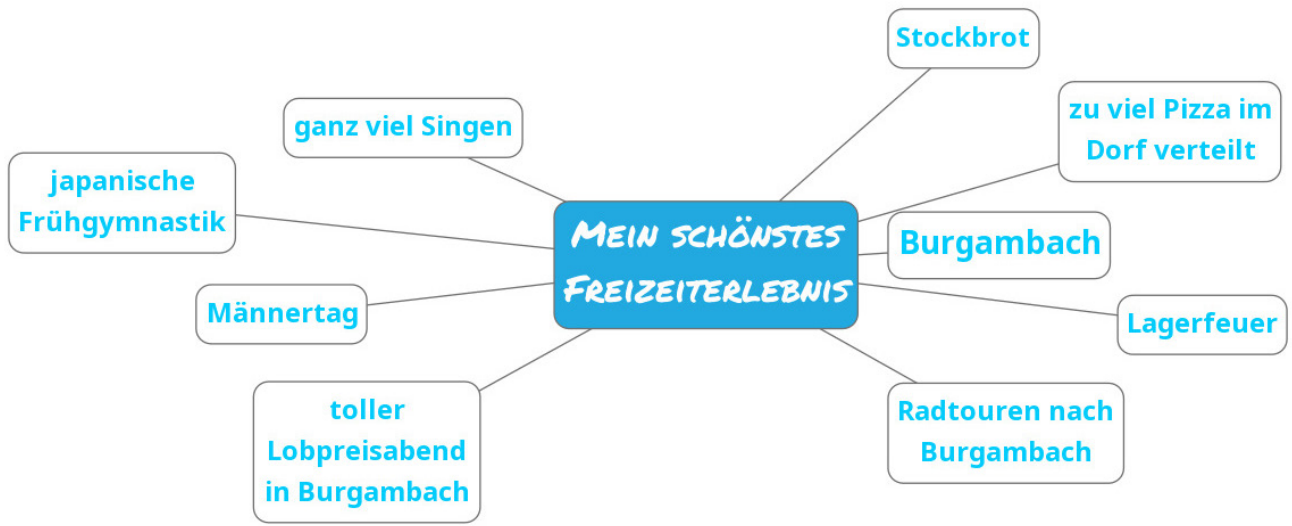
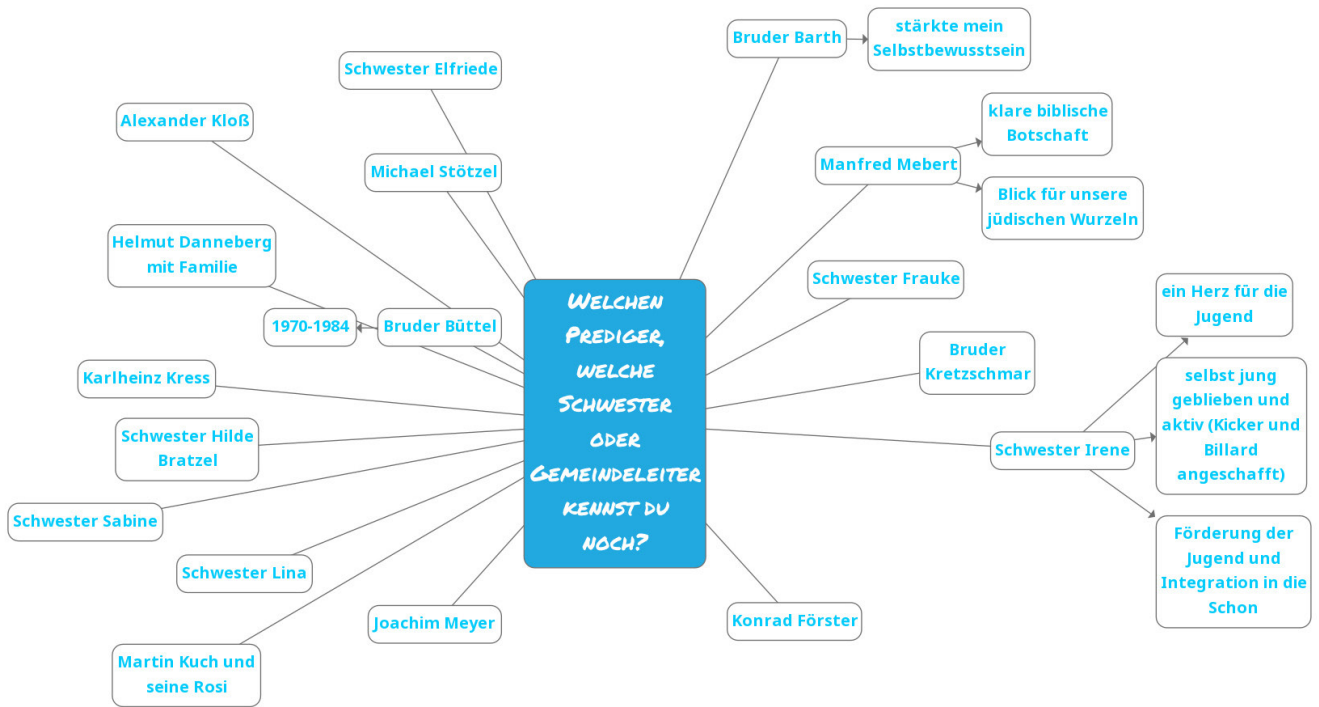
Kindermusical  
**Gospel-**  
**konzert**  
Konzert EC-Chor

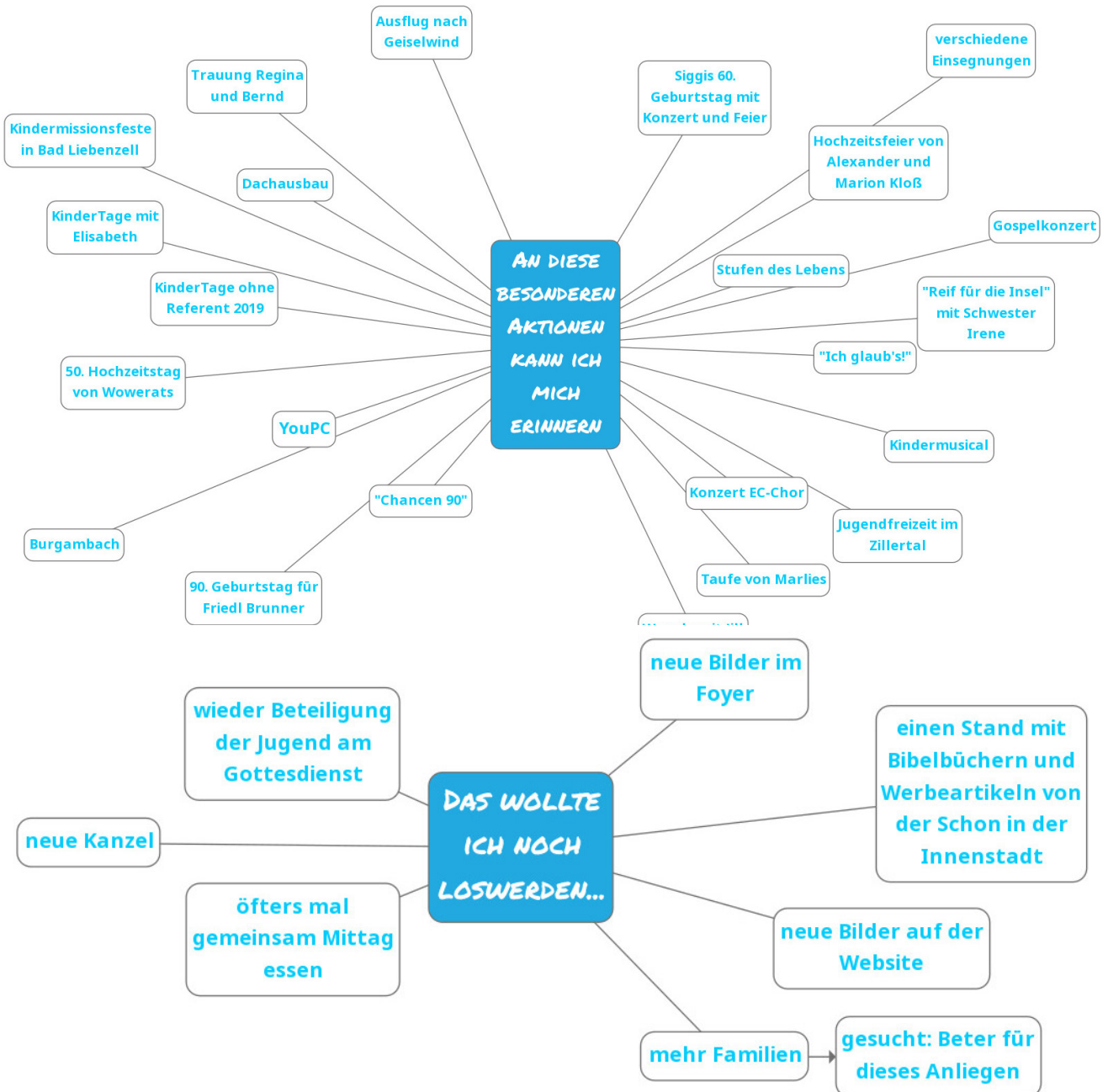


Hochzeitsfeier von  
Alexander & Marion Kloß  
50. Hochzeitstag  
von Wowerats  
Trauung Regina & Bernd









## Grußwort von Hartmut Schmid

Liebe Geschwister in der „Schon“,

90 Jahre christliche Gemeinde Nürnberg ist zuerst ein Grund zur Dankbarkeit. 90 Jahre sind im Vergleich mit einem Menschenleben ein hohes Alter. 90 Jahre lang wurde Gottes Wort verkündigt; 90 Jahre lebten Christen in guten und in schweren Zeiten zusammen; 90 Jahre lang sind immer wieder neu Menschen dazugekommen – sonst gäbe es die Gemeinde nicht mehr; 90 Jahre lang waren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv, von denen schon viele verstorben sind.

90 Jahre sind im Blick auf die Kirchengeschichte eine kurze Zeit. Das macht auch demütig und zeigt gleichzeitig einen großen Horizont. Wir sind Teil einer großen Geschichte, wir sind Teil des Reiches Gottes. Vor uns und neben uns sind viele andere, die denselben Glauben an Jesus teilen.

Nun doch auch ein paar persönliche Worte. Was verbindet mich mit der Schon?

Seit 11 Jahren bin ich Vorsitzender des LGV. Ganz am Anfang dieser Tätigkeit fand an einem Samstag ein Regionaltreffen in der Schon statt. Schneefall war angekündigt. Vor dem Wecker bin ich aufgewacht, schaute nach draußen und sah – Schnee. Möglichst schnell bin ich losgefahren und war dann der erste. Abends hatte ich noch einen Bibelabend im Schwarzwald – da war dann echter Winter.

Sofort aufgefallen ist mir die gewaltige Kanzel im Gottesdienstraum. Das ist untypisch für den LGV. Häufig dient in anderen Gemeinden ein schlichtes Pult oder nur ein Bistrotisch als „Kanzel“. Ich kenne die Geschichte der Nürnberger Kanzel nicht. Ich hoffe, dass ihr ursprünglicher Sinn nicht ist, einen Schutzschild um den Pastor zu bilden und eine Distanz zwischen Prediger und Gemeinde aufzubauen. Man kann einer solchen Kanzel auch eine positive Symbolik abgewinnen: Gottes Wort soll verkündigt werden, Gottes Wort soll im Mittelpunkt der Gemeinde stehen. Dieses Anliegen habe ich der Gemeinde in Nürnberg abgespürt.

Vor einigen Jahren gab es einen Konflikt - das gehört auch zur Geschichte und zur Wirklichkeit von Gemeinde und auch zu meiner Geschichte mit der Schon. Ich habe von LGV-Vorstandsseite diesen Konflikt begleitet. Ich wurde Mitglied der

Schon und dann auch zum 1. Vorsitzenden gewählt mit dem Ziel, einen Weg aus dem Konflikt zu suchen und zu finden. Auf diese Weise kam ich fast zwei Jahre lang regelmäßig nach Nürnberg, eine nicht zuletzt aufgrund der langen Fahrten intensive gemeinsame Zeit. Es wurde ein Weg aus der Krise gefunden und das Gemeindeleben hat sich weiter entwickelt und ich konnte den Vorsitz in andere Hände legen. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich möchte auch denen sehr danken, die in und nach dieser Zeit Verantwortung übernommen haben.

Und dann war ich zweimal eingeladen zur Gemeindefreizeit in Burgambach. Ich hielt die Bibelarbeiten. Auch da wurde mir deutlich, wie groß das Interesse an Bibel und geistlichen Themen ist. Außerdem hat die gemeinsame Zeit die Beziehungen gestärkt.

Dass ich in jüngster Zeit nicht mehr so oft in Nürnberg präsent war, ist für mich ein gutes Zeichen. Aber bitte nicht missverstehen: ich komme weiterhin gerne zu Predigtstunden.

Meine guten Wünsche für die Schon:

Dass Gemeinde gebaut wird im Hören auf die biblische Botschaft von Jesus.

Dass die Schon Ihr Profil behält und immer wieder findet im vielfältigen Angebot einer Stadt.

Dass angemessene Wege zu Menschen gefunden werden, die Jesus noch nicht kennen.

Ich grüße mit dem Bibelwort: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr.13,8).

Jesus Christus ist die Mitte der Gemeinde. Jesus Christus verbindet Menschen unterschiedlichster Prägung und Herkunft. Jesus Christus ist Heil und Hoffnung für eine unheile und hoffnungslose Welt. Jesus Christus ist Grund unseres Lebens und Grund unseres Auftrags.

Mit den besten Segenswünschen für die Zukunft

Ihr

Hartmut Schmid

Impressum:  
Christliche Gemeinde Nürnberg e.V.  
Schonhoverstraße 5  
90409 Nürnberg  
[www.cgnbg.de](http://www.cgnbg.de)



**Christliche Gemeinde Nürnberg**  
gemeinsam glauben leben